Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

91. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 17. April 1968 | Nummer 16

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
APR 22 '68
MENN. HIST. LIBRARY

Jesu Auferstehung und Erhöhung

Seele, dein Heiland ist frei von den Banden
glorreich und herrlich vom Tode erstanden.
Freue dich Seele, die Hölle erbebt!
Jesus, dein Heiland, ist Sieger und lebt!
Freue dich, Seele, der Hölle Macht lieget,
Sünde und Satan und Tod sind besieget;
der im Triumphe vom Grab sich erhebt,
Jesus, dein Heiland, ist Sieger und lebt!
Fasse dich, Seele, sei tapfer im Streite,
Jesus ist mit dir und kämpft dir zur Seite:
Zage nicht, wenn auch der Tod dich umschwebt,
Jesus, dein Heiland, ist Sieger und lebt!

Rud. Scheuermann

Das Flugzeug der Missionary Aviation Fellowship, das es Br. J. H. Epp, Missionssekretär der MBG-Mission und Dienst, ermöglichte die Arbeit im Kongo in kurzer Zeit zu besuchen und sich über den Stand derselben zu informieren.

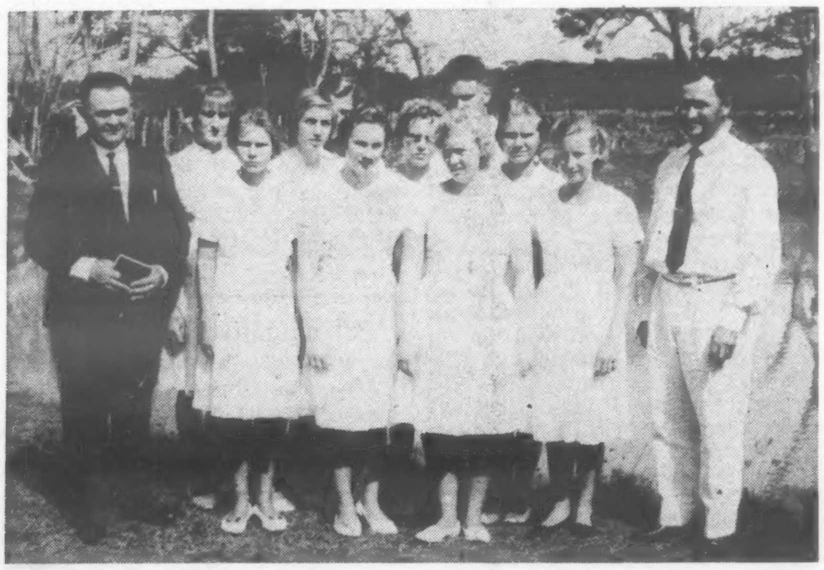
Der Todesüberwinder

Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? (1. Kor. 15, 55).

Seit Adams Zeiten hatte der Tod auf Erden geherrscht, alles und alle, selbst Jesum hatte er ins Grab gebracht. Doch nun reckte Gott seine Hand aus und Jesus wurde aus dem Tode erweckt und aufgelöst wurden die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, daß er sollte von ihm gehalten werden (Apg. 2, 24). So wurde des Todes Sieg von dem Sieg des Lebens in Christo zunichte gemacht, verschlungen. Darum, als sich der Herr später seinem geliebten Jünger auf Patmos vorstellt, sagte er: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes (Offb. 1, 17. 18). Nun können sich alle Gläubigen auch mitten im Sterben des Lebens getrösten, denn nicht der Tod, Jesus ist der Sieger.

J. B. W.

Friesland, Paraguay



Die Namen der Täuflinge und der dienenden Brüder stehen am Ende des Artikels.

Um die Jahreswende, am 27. Dezember 1967 fand unsere Jahresgemeindestunde statt, wo über alles Bericht gegeben wurde. Dann wurden die Wahlen durchgeführt, die jedes dritte Jahr stattfinden. Es möchte manche interessieren, die einst in Friesland wohnten und das Ergebnis war wie folgt:

a) Gemeindeleiter: Br. Peter Gooßen junior, Gehilfe: Br. Abram Fast, Buchführer und Kassierer: Br. Kornelius Hildebrandt.

b) Missionskomitee: Vorsitzender, Br.

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Nachrichten

— Am 17. April, 4.45 Uhr nachmittags, soll die Mennonitische Lehrerkonferenz Manitobas stattfinden. Der Ort der Konferenz ist Westgate Mennonite Collegiate Institute, 86 Westgate, Winnipeg, Manitoba (beim Misericordia Hospital).

Auf dem vorgesehenen Programm ist eine Aufführung „Eigensinn" der Studenten von „Education 1A", Geschäftliches, ein Vortrag „Religionsunterricht in den Schulen Manitobas" von Gerhard Ens M.C.J. und Schlußbemerkungen von P. J. Rempel, dem Bildungsdirektor der deutschen Sprache und Religion in den Schulen dieser Provinz, wo dieser Unterricht gewünscht wird.

— Geschw. Heinrich J. Braun, North Kildonan, Manitoba wohnten im verflossenen Winter von Oktober bis zu Ende März bei J. M. Friesen, Centennial Ave., Clearbrook, B.C. Seit dem 4. April aber sind sie wieder in ihrem Heim an 238 Kingsford Ave., Winnipeg 16, Manitoba. Ihre Telefonnummer ist so wie vormals: 339-0589.

— Am 8. April kam Peter S. Hiebert aus der Kolonie Bergthal, Paraguay mit seiner Familie von Frau und 8 Kindern bei seinem Vater Henry A. Hiebert in Niverville, Manitoba an. Vater und Sohn waren in der Redaktion der „Mennonitischen Rundschau."

— Die Manitoba MBG-Konferenz soll in diesem Jahr am 7. und 8. Juni im Bethause der North Kildonan MBG stattfinden (Konferenzschreiber A. J. Dick).

— Die Gemeinden in Carman, Manitoba gedenken Sonntag am 21. April 7.30 Uhr abends eine Gemeinschaftsstunde miteinander zu haben. Die Bergthaler Mennonitengemeinde ist die aufnehmende Gemeinde.

— Am 20. und 21. April wird Pred. H. H. Janzen Versammlungen in der Scott Street MBG. in St. Catharines haben. Sein Thema wird sein: Ereignisse der letzten Zeit.

— Am 20. April soll, so Gott will, eine Frauen Missionskonferenz in Leamington, Ontario sein.

— Geschwister in der Scott Street MBG, St. Catharines, Ontario, wollen am 12. Mai ein Altenfest feiern. Die Einladung dazu ergeht besonders an alle, die 60 Jahre und darüber sind.

— Die Scott Street Gemeinde hat eine wachsende Bibliothek. Unlängst hat man zu derselben „The Pulpit Commentary" hinzugefügt. Das ist wahrlich ein gutes Bibelkommentar. Der Bücherladen der Christian Preß kann Ihnen behilflich sein im Erwerben dieses empfehlenswerten Bibelwerkes.

— Schw. Len Siemens gab am 8. April im Heim der Geschw. C. C. DeFehr 626 Henderson Highway, Win-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Editorielles .... S. 2
So sahen wir Israel von Js. J. Dyck .... S. 2
Was ich sah und erlebte .... S. 3
Aus der Redaktion .... S. 4
Mission und Dienst .... S. 5
Jahresbericht des Men. Wohltätigkeitsvereins von B.C. S. 6
Predigt .... S. 8
Unter dem Kreuz von C. Martens .... S. 10
Nachrufe .... S. 11
Aus aller Welt .... S. 13
So war es . . .
Meine Reise nach Turkestan von Wm. Js. Dyck .... S. 14

Die Konsequenzen

„Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der die Missetat der Väter heimsucht über die Kinder ins dritte und vierte Glied, die mich hassen" (5. Mose 5, 9b).

Es ist wohl das natürlichste, daß jemand, der erkrankt ist, zum Arzt geht, um Hilfe und Linderung der Schmerzen zu suchen. Der Arzt fragt den Kranken nach den Beschwerden, untersucht ihn, indem er verschiedene Proben nimmt und die Symptome und die Veränderungen festzustellen sucht, die die Krankheit verursacht, um erst einmal eine Diagnose vorzunehmen. Um dem Patienten helfen zu können, muß der Arzt vor allem wissen, woran er leidet. Erst dann kann er die Behandlung durch das Verschreiben von zweckentsprechenden Medikamenten einleiten.

Nach den Symptomen zu urteilen, ist unser Nachbar im Süden krank. Die Ereignisse in den Großstädten, die Rassenunruhen, die durch die Ermordung des Negerführers Dr. Martin Luther King ausgelöst wurden, sind nur die nach außen sichtbaren Symptome dieser Krankheit. Wie in manchen anderen Fällen, ist auch hier der Krankheitskeim schon früher in den Körper gelangt. Es würde wohl das einfachste sein zu sagen, daß es die Sünde ist. Das hieße jedoch, die Sache zu sehr zu verallgemeinern. Es handelt sich hier um gewisse spezielle Versündigungen, die zu der Erkrankung geführt haben. Heute möchte ich hier nur von zwei sprechen.

Nach der Erschließung des nordamerikanischen Kontinentes durch die Spanier und Engländer entstand auf den großen Plantagen im Süden der Bedarf nach billiger Arbeitskraft. Diese wurde dann in Form von Negersklaven aus den Küstengebieten Westafrikas eingeführt. Die Grausamkeit der Sklavenjäger und Sklavenhändler in Afrika und der Sklavenhalter in Amerika ist zur Genüge in der Weltliteratur beschrieben worden. Ich möchte da nur an „Onkel Toms Hütte" von Beecher Stowe erinnern. Es war die Frage der Abschaffung der Sklaverei, die schon einmal, vor etwas über hundert Jahren mit zu einem Krieg der Südstaaten gegen den Norden beitrug.

Durch die Aufhebung der Sklaverei war aber das Unrecht, das man dadurch beging, die Negersklaven mit Gewalt von Afrika nach Nordamerika zu verpflanzen, nicht behoben. Das Erbe dieses Unrechts ist bis in unsere Generation geblieben. Die Ironie des Schicksals will es, daß die Vereinigten Staaten, die überall für demokratische Freiheit in der Welt einstehen, nicht in der Lage sind, ihren eigenen Bürgern diese Freiheit zu gwährleisten. Auch die beste menschenrechtliche Gesetzgebung nützt nicht viel, wenn sie nicht in den Herzen der Menschen verankert ist.

Und hier kommen wir zu der zweiten Sünde, die sich in den Krankheitssymptomen offenbart. Es ist der Kult der Anwendung von Gewalt. Der in die Welt hineinstürmende Pionier, der im beständigen Kampf mit der bodenständigen Indianerbevölkerung den Westen des Landes erschloß, ist das Symbol des Amerikanertums, der in der Literatur, in den Volksliedern und besonders in den Filmen verherrlicht wird.

Der Bildschirm jedes Fernsehapparates ist ein guter Lehrmeister der Anwendung von brutalster Gewalt, um ein gestecktes Ziel zu erreichen. Man darf sich nicht wundern, wenn dann und wann ein gelehriger Schüler das in die Tat umsetzt, was er so oft im TV gesehen hat. Das man gerade einen als Zielscheibe wählte, der das Prinzip der Gewaltlosigkeit propagierte, scheint eine groteske Verzerrung der Geschichte darzustellen. Es scheint jedoch nur so, denn es ist logisch, daß jemand, der die Erreichung seiner Ziele durch Anwendung von Gewalt zum Grundsatz erhebt, die Gewaltlosigkeit hassen muß.

Andererseits ist es durchaus möglich, daß hier noch ganz andere Kräfte im Spiel waren, denen daran lag, den sich anbahnenden Friedensverhandlungen zwischen den in Vietnam kämpfenden Parteien ein Hindernis in den Weg zu legen. Die Verhandlungsposition der USA ist jedenfalls durch die Rassenunruhen in vielen Großstädten des Landes nicht gestärkt worden.

Wie es auch sei, wir glauben fast, daß ein Gott im Himmel ist, der nicht nur die Lilien auf dem Felde kleidet und die Sperlinge auf dem Dache beschützt, sondern der auch die Geschicke der Völker lenkt. Wie oft habe ich es während des Krieges und auch nach dem Kriege hören müssen: „Wenn es einen Gott im Himmel gibt, kann er solche Unregerechtigkeit nicht zulassen!" Und doch ließ er sie zu!

Eben weil er Gott ist, läßt er vieles zu, das uns unerklärlich und unverständlich scheint. Wir können das Weltgeschehen aus unserer beschränkten Perspektive des Durchschnittsmenschen nicht beurteilen, denn uns fehlt die Ueberficht.

Eines steht fest, daß wir die Konsequenzen unserer Handlungen tragen müssen. Gott hat den Menschen sein Wort und seine Gebote gegeben. Gott verheißt denen, die sie befolgen, seinen Segen bis ins tausendste Glied. Er droht aber auch denen, die sie mißachten, daß er ihre Sünden heimsuchen wird bis in das dritte und vierte Glied. Das sollten wir nicht vergessen, wenn wir die Dinge sehen, die Gott in der Weltgeschichte zuläßt.

Erich L. Ratzlaff

So sahen wir Israel

(Von Is. J. Dyck)

Von Beerseba gings zum Toten Meer. Das Wasser des Toten Meeres enthält soviel Salz, daß man beim Baden nicht untergehen kann. Das im Wasser sitzen und dazu Zeitungen lesen ist keine erfundene Geschichte. Der südliche Teil des Meeres ist durch Dämme in große Wasserfelder geteilt. Hier wird der größte Teil des Wassers von der Sonne verdunstet und dann werden die Mineralien von dem übriggebliebenen Wasser in den danebenstehenden Industrieanlagen gewonnen. Am südlichen Ende des Meeres ist ein großer Berg, der fast ausschließlich aus Steinsalz besteht. Ich schlug ein Stück Kristalsalz von einer Salzschichte ab. Unser Führer erklärte uns, daß dieser Salzberg der einzige Berg in der ganzen Gegend sei, der aus Salz bestehe. Und so schlußfolgerte man, daß dieser Berg die Salzsäule von Lots Weib sein müßte.

Unweit vom Toten Meer befinden sich die Ruinen einer römischen Festung, Mazada, wo, nach Berichten des Geschichtsschreibers, Flavius Josephus, 960 israelische Verteidiger sich verschanzt hatten und den Angriffen der Römer standhielten. Als für sie die Stunde der Niederlage kam, starben sie nicht im Kampfe, Mann gegen Mann, und hoben auch nicht die weiße Fahne. Sie warfen das Los und gaben sich selbst den Tod, weil er nach ihrer Meinung besser sei als Knechtschaft. Und dieses geschah vor 2000 Jahren im Jahre 73 nach Christus. Und diese Ruinen sind in den Jahren 1963 bis 1965 von einer Gruppe Freiwilliger ausgegraben und die Einzelheiten dieser Geschichte rekonstruiert worden. Was sie bei diesen Ausgrabungen fanden, war mehr als je bei ähnlichen Expeditionen entdeckt wurde, es war die perfekte Rekonstruktion eines biblischen Dramas: die riesigen Mauern, Wehrtürme und Herodianische Paläste, Ueberreste jener Lebensmittel, die von den Israeliten stolz in der Stunde des Todes aufgetischt worden waren. Ja, selbst die Skelette und die Lose mit denen jene bestimmt wurden, die den Freunden den Tod bringen mußten. Für das verstreute und doch wiedervereinte Volk Israel ist diese Geschichte zum Symbol geworden. Am Felsen von Mazada wird Israels Armee mit Schwur angelobt, und dieser Eid, den die Soldaten über dem Toten Meere zu leisten haben, heißt: Mazada darf nie wieder fallen.

Die Reise nach Jerusalem ist wohl immer der Höhepunkt einer Reise ins Gelobte Land. Jerusalem, die Krone biblischer Geschichte, liegt malerisch auf einem Höhenrücken zwischen dem Kidron- und dem Hinnomtal. Ihre Geschichte erzählt von Kampf, Streit und Hader. Jerusalem wird erstmals unter dem Namen „Salem" zur Zeit Melchisedeks, des „Priesters des Höchsten Gottes" in der Bibel erwähnt.

Im Laufe der Zeiten regierten und beeinflußten Kanaaniter, Aegypter, Babylonier, Perser, Griechen, Römer, Byzantinier, Araber, Kreuzritter und viele andere das Land und hinterließen ihre Spuren.

Im 10. Jahrhundert vor Christus errichtete König David seine Hauptstadt. Hier baute Salomo den Tempel auf dem Berge Morija. Dieses Jerusalem wurde mehrere Male zerstört und dann wieder aufgebaut. Im Jahre 70 nach Christi zerstörte Titus Jerusalem und 130 nach Christo wurde eine römische Kolonie gegründet. Im 7. Jahrhundert eroberten die Araber die Stadt und bauten die erste Moschee auf dem Berge Morija. 1099 nahmen die Kreuzfahrer Jerusalem in Besitz. Vom frühen 16. Jahrhundert bis 1917 befand sich Jerusalem unter türkischer Herrschaft. Das darauf folgende britische Mandat erlöschte nach dem Zweiten Weltkrieg, und die Stadt Jerusalem wurde zwischen Arabern und Juden aufgeteilt.

Der neue Teil der Stadt gehört beiden, den Juden und den Arabern, aber der alte Teil, der von einer hohen Mauer umgeben ist, lag in dem jordanischen Teil Jerusalems. Die Mauer hat 7 Tore, die das Betreten des alten Teiles gestatten. Ein Tor, das goldene Tor, ist von den Arabern zugemauert worden. Ein junger Mann, der neben mir im Bus saß und den letzten Krieg mitgemacht hatte, erklärte mir, daß die Israeliten erwarten, daß ihr Messias durch dieses Goldene Tor in Jerusalem Einzug halten wird. Und die Erscheinung dieses Messias wollen die Araber verhindern.

Von besonderem Interesse ist auch die Klagemauer, die ein Teil des Tempels war, und gleich neben dem Berge Morija gelegen ist. Auf der Stelle wo einst der prunkvolle Tempel stand, ist eine sehr schöne Moschee errichtet. Sie ist ein achteckiger Prachtbau, dessen Grundfarbe der Außenwände blau ist und das Innere ist reichlich vergoldet. Der Platz vor der Klagemauer war von den Arabern fast zugebaut. Als die Israelis Jerusalem einnahmen, wurden die Gebäude vor der Mauer niedergewalzt, die Stelle wurde sauber gemacht, und man sieht jetzt die Juden vor der Mauer anbeten.

Wenn man durch das St. Stephans Tor geht, sieht man zur rechten Seite den Platz, wo Jesus gefangen war. Die Strecke von hier bis zur Grabeskirche heißt „Via Dolorosa", der Leidensweg unseres Heilandes. Der Oelberg liegt auswärts der Mauer auf der anderen Seite des Kidron, wo mehrere Kirchen der verschiedensten Religionen errichtet worden sind.

Weil wir zwei Tage in Jerusalem verweilten, hatten wir ein im arabischen Teil liegendes Hotel für die Nacht bezogen. Es war sehr still und ruhig. Man sah häufig, daß jüdische Polizei die Straßen auf- und abfuhr. Wie verlautet, versucht der israelitische Bürgermeister die Araber für die Mitarbeit in der Stadtverwaltung zu gewinnen und somit ein besseres Verhältnis herzustellen.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 533-5367
G. D. Huebert, Assistent
abends: LE 3-5348

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Von besonderer Bedeutung in Jerusalem sind: Herzls Gedenkstein, die Gedächtnishalle und das Museum für 6,000,000 Juden, die während Hitlers Zeit umgekommen sind. Davids Grab auf dem Berge Zion, „Schrein des Buches", wo die Urkunden etlicher Bücher der Bibel, die am Toten Meere gefunden wurden und hier aufbewahrt werden. Von Jerusalem aus besuchten wir Bethlehem, die Geburtsstätte Jesu, und dann ging es nach der alten Stadt Hebron, wo die Erzväter und deren Frauen begraben sind.

Einige Tage vor unserer Abreise von Israel unternahmen wir mit einer Gruppe eine zweitägige Reise ganz nach dem Süden, zum Golf von Akaba, oder Golf von Eilat. Die Reise begann von Tel-Aviv, dann nach Beerseba, wo die große Wüste Negev beginnt. Man kann es schwer verstehen, daß eine Wüste so interessant sein kann. Einmal der Anblick des Landes mit den verschiedensten Formen der Oberfläche, in denen sich die Wüste zeigt. Einmal völlig flach, dann wieder wellig und zuletzt weiter nach dem Süden die Bergketten. Viele von den Bergen, die Tafelberge, sind oben ganz flach. Es scheint als ob die obere Schichte hart geworden ist, und sieht somit einem flachen Dache ähnlich. Nicht weit von Eilat ragen hohe, steile Felsen aus dem Boden hervor, die sogenannten Salomo Kolonnen. In dieser Gegend ist ein großer Betrieb, wo die schönen grünblauen Rohsteine aus den Steinbrüchen gewonnen werden. Aus diesen Rohsteinen werden dann die schönsten, geschliffenen Ziersteine erzeugt, die für Juwelenschmuck Verwendung finden. Aus den Steinen, die nicht geschliffen werden können, gewinnt man Kupfer.

Die Stadt Eilat am Golf von Akaba gelegen, ist eine kleine, jedoch schöne Stadt. Die Bewohnerzahl wird auf 10,000 geschätzt, besitzt jedoch sehr moderne Hotels und einen schönen Badestrand. Es war der erste November, der Tag war heiß und das klare Wasser lud zum Bade ein. Das Bad war angenehm und erfrischend.

Es sind zwei Wege, die von Beerseba nach dem Süden führen. Der eine Weg geht so ziemlich durch die Mitte der Wüste, der andere jedoch, besser gebaut, ist mehrere Meilen von der jordanischen Grenze entfernt. Die Gegend, die näher nach Jordanien liegt, hat niedrige Wüstensträucher. Israel hat in der Wüstengegend viel Land, das bebaut werden könnte, wenn es möglich wäre, es mit Wasser zu versorgen.

Trotzdem, daß Israel jetzt alle Quellen, die dem Jordan das Wasser zuführen, besitzt, ist es nicht ganz so einfach, das Wasser aus dem Galiläischen Meer nach dem Negev zu befördern.

Vor vielen Jahren haben sich Wissenschaftler mit dieser Frage beschäftigt. Man hat festgestellt, daß, wenn zu viel Wasser aus dem Galiläischen Meer genommen wird, steigt der Salzbestand im Jordan, so daß das Wasser ungenießbar und für Bewässerungszwecke untauglich wird. Außerdem sollen unterirdische Ströme vom Mittelmeer in den Jordan fließen. Ist die Zuführung von süßem Wasser genügend, kann der Prozentsatz des Salzes im Jordan reguliert werden. Deshalb ist es wohl praktisch unmöglich, den ganzen Negev vom Galiläischen Meer aus mit Wasser zu versorgen. So wird jetzt die ganze Stadt Eilat mit entsalztem Meereswasser versorgt. Außerdem wird jetzt mit atomischer Energie experimentiert, die es vielleicht ermöglichen wird, das salzige Meerwasser zu entsalzen, das somit zur Bewässerung des Negevs dienen könnte. Die Israelis besitzen eine große Versuchsstation für friedliche Verwendung der Atomenergie. Natürlich war es für uns unmöglich, diese Station zu besuchen, und sogar das Photographieren der Station, die wir in der Ferne sahen, war strengstens verboten.

So sehen wir, daß Israel nicht nur ein in kräftiger Expansion begriffener Agrarstaat, sondern auch zugleich ein Industriestaat ist. Es deckt seinen Bedarf an Nahrungsmitteln bereits selbst und hat auch unter Ausnützung seiner Bodenschätze eine bedeutende Industrie entwickelt. Zu den wichtigsten Exportartikeln gehören Zitrusfrüchte, Eier, Erdnüsse, geschliffene Diamanten (die Rohdiamanten werden importiert), Textilien, Schokolade und Süßigkeiten, Weine, Kunststoffe und Pharmazeutika. Israel produziert außerdem Kali, Brom, Phosphate, Düngemittel, Zement, Papier, Autos, Glas, elektrische und elektronische Ausrüstungen, Fruchtsäfte und Konserven. Die zweitgrößte Einnahme Israels ist der Tourismus, der sich von Jahr zu Jahr zu steigern verspricht.
Die Errungenschaften dieses jungen Staates sind großartig. Und Gott bekennt sich zu seinem auserwählten Volk in einer wunderbaren Weise. Die Israelis bedauern jedoch, daß die Juden, die noch außerhalb Palästina wohnen, besonders die vom Westen Europas und Amerika sich nicht entschließen können, nach Israel auszuwandern.

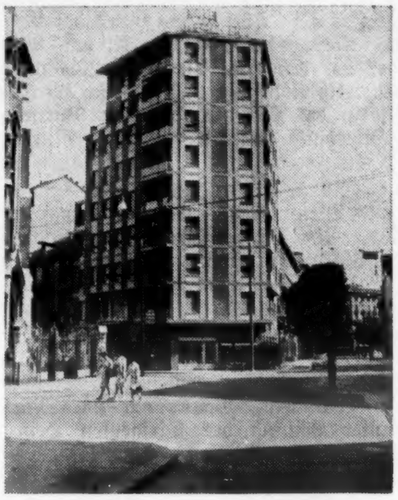
Im Rückblick auf unsere Erfahrungen in Israel müssen wir sagen, daß sie zu den schönsten Erinnerungen unserer ganzen Reise gehören.

Was ich sah und erlebte

(6. Fortsetzung)

Immer wieder hört man den Ausdruck: „Andre Städtchen, andre Mädchen" von Seiten der Mitfahrer.

In der gedrängten Zeit versucht man, noch schnell seinen letzten Schilling loszuwerden, einige Andenken gehen mit. In einer halben Stunde fahren wir wieder in ein anderes Land ein. Auf Wiedersehn, ihr fetten Garben, ihr grüngemähten Wiesen mit dem auf Gestellen aufgehängten duftenden Heu. Manche dieser Heuhäuflein sehen aus wie Indianertolden in Paraguay, manche wie Figuren mit zerzeustem Haar. Breite Häuser mit ebenso breiten Balkonen und niederigen Dächern bleiben dahinten und Menschen mit Trachten, die wir schon durch die Jahre auf Bildern gesehen haben. Prediger Staufer von Ryley meint zu mir: „Hier sind die Frauenröcke doch länger." Genau 12 Uhr mittags fahren wir über die Grenze. Wir sind in Italien. Da gehen schon die Italianos in Polizeiuniformen. Einer kommt in unseren Bus. Der ist aber etwas anders geraten. Der Rücken etwas krumm und das Gesicht mehr zugespitzt. Der erste unserer Leute neben der Tür schiebt seinen Paß in die ausgestreckte Hand, erhält ihn aber sofort wieder zurück, nach dem der Grenzwächter, der nicht Mussolini ähnelt, darin Kanada gelesen hat, macht noch eine gleichgültige Handbewegung und entfernt sich. Wir werden angewiesen, unsere Zeit eine Stunde vorzuschieben und in einem Moment ist es jetzt 1 Uhr. In zwei Stunden fahren wir in Bolzano ein, in das Hotel Alpi. Ueberall hat man beobachtet, daß die Häuser stumpf aussehen und reparaturbedürftig sind. Doch wir haben Eile, und nach einem Imbiß sind wir wieder auf dem Wege. Es wird spät diesmal. Erst 10 bis 11 abends fahren wir in die Stadt Milan ein. Die Stadt ist groß und zum ersten Male braucht unser Fahrer einen Wegweiser. Die kleine Begleiterin sitzt auch bald in einem Auto neben dem Taxifahrer und wir folgen im Bus. Niemand hat noch etwas zum Handeln. Wir sinken um, aber schön war es doch.



Das Hotel Mennini in Mailand, Italien.

Berg und Tal und Feld und Wald und Meere, mehr weiß ich nicht, denn darüber schlief ich ein.

Donnerstag, den 4. August, um 8 Uhr morgens sind wir reisefertig. Es dauert 40 Minuten, bis wir aus der Stadt heraus sind. Wer versteht denn ein Wort Italiänisch? Aber nun lesen wir doch Restauranti Cito centri. Es fängt bald an zu regnen. Etwas nach 9 Uhr treffen wir einen Unfall an, kurz vor Como. Zwei zerbeulte Autos, einige Personen liegen im Grase an der Wegseite ausgestreckt, andere sitzen und wischen sich etwas aus dem Gesicht. Auf der Grenzstation Chiasso müssen wir die Zeit wieder auf eine Stunde verschieben; diesesmal rückwärts. Es ist nun halb neun. Es regnet noch immer in Strömen. Jacob Klassen, Coaldale, erhält einen Brief von seinen Kindern in Didsbury. Es ist zu Hause noch immer trocken. Wir sind jetzt in der Schweiz und zwar in der italienischen. Die meisten Namen der Oerter enden auch hier mit einem O. Es ist schon nach sechs Uhr abends als wir durch Schaltdorf fahren. John Albrecht, Winnipeg, Manager der Royal Bank, nimmt das Mikrofon zur Hand und erzählt uns etwas von Wilhelm Tell, der hier geboren ist. Hier befindet sich auch das Tell Museum. Leider sind wir nur auf der Durchfahrt. Bei Airolo werden unsere Busse auf Plattforme von Eisenbahnwagen geladen, d.h. die Busse wie auch zahlreiche Autos fahren einfach dank einer Rampe hinauf. Die Busfahrer bleiben in ihren Wagen sitzen, während alle Passagiere in Bahnwagen verstaut werden. Die Insassen der Autos dagegen brauchen nicht auszusteigen. Es geht durch einen 12 — 15 Meilen langen Tunell, was Minuten dauert. In Andermatt sind Bus und Auto dann wieder sich selber überlassen. Es führt auch noch ein sehr krummer Weg um diesen Tunell herum, was jedoch zwei Stunden genommen hätte, falls wir ihn benutzt hätten. In Faido wird gerastet und im Hotel Milano gespeist. Wir durchfahren Amsteg, Erstfeld, Altdorf, Brunnen, Küßnacht u. kommen schließlich in Luzern an, wo wir aber nicht übernachten, sondern fahren durch, um auf dem Lande in einem Hotel Kreuz zu bleiben. Am folgenden Tage sollen wir uns einige Stunden die Stadt Luzern ansehen. Durch die Meilen haben wir nun am meisten die Alpen bewundert. Otto Funke schreibt, daß er beim Anblick der Alpen aus weiter Ferne in Tränen ausgebrochen sei. Sie waren gleichmäßiger und stellenweise höher als unsere Rockies und ganz bis oben mit Nadelbäumen bestanden. Wir stehen beim Kreuz Hotel noch draußen herum. Die Blicke wandern vom See zum Berge und wieder zum See. Hoch oben kreisen zwei Adler. Der Abend senkt sich leise nieder. Hin und wieder macht jemand eine Bemerkung. Ich habe den Eindruck, daß Prediger Sawatzky, Killarney, Stoff sammelt zu einer Predigt.

Am folgenden Tage sehen wir Luzern dann bei vollem, klarem Sonnenschein. Hier sind Bücherläden u. vor allen Dingen Uhrengeschäfte, aber wenig Zeit. Es wird schnell gehandelt. Nein, Bücher von Emil Ludwig sind schon 30 Jahre nicht gedruckt worden. Ich betrete ein anderes Buchgeschäft; da sind einige Titel, aber nicht die gewünschten. Ich frage nach „Die Dämonen" von Dostojewsky und schon liegt das Buch in meiner Hand. Auf einem Brett steht groß ausgestellt: „Lenin und die Große Revolution" in Wort und Bild von Laszlow Nagy, ins Deutsche übersetzt von Sebastian Speich. Es ist eben von der Presse. Ich zahle und lasse die Bücher per Post abschicken. Wir sitzen wieder gemächlich auf unseren Plätzen beim Weiterfahren. Jamand fordert auf, die Hand zu heben, wer eine Uhr erworben hat. Seht einmal an, wieviel Hände da emporgehen. Manche hätten auch beide heben können.

An beiden Seiten des Weges liegen die Heufelder auf flachem Gelände. Der Bauer ist schon voll an der Arbeit und läßt die Handsense durch das grüne Gras fahren.

Früh ging ein Mäher mähen
Im Feld den grünen Klee,
Da schnitt er mit der Sense
Hart an ein Nest, o weh.

Sechs Uhr abends kehren wir in die Hotels Kraft und Hecht am Rhein ein.

Wir sind in Basel, der Stadt der Theologie. Schon als Knirps war ich damit bekannt, daß hier eine höhere Schule sei, wo Bibelstudium getrieben wurde, und war mit Namen auch unserem Volke bekannt, die identisch mit dieser Stadt und Schule waren: Prof. B. Unruh, Aelt. Jacob Rempel, Aelt. Dyck, Kaukasus. Also hier war es wo Aelt. Dyck als Student seinen Kollegen hat, auf einer Anhöhe, einem Stillen Ort die Knie zu beugen und mit ihm zu beten, daß sein Liebchen zu Hause in Rußland ihm doch möchte die Treue halten, bis die langen Studienjahre zu Ende seien. Der Herr hatte die Gebete erhört.

Am großen Fenster des Krafthotels sitze ich nun abgesondert mit Franz Günther, Grüntal, Man. und genieße ein schweizerisches Abendbrot. Ein paar Schritte vom Fenster schimmert das blaue Wasser im Abend. „Und ruhig fließet der Rhein." Es ist Sonnabend und bald bricht der Tag der Ruhe an. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken. Es scheint, als ob Basel sich entspannen will. Ueber die Straße von uns liegt ein Restaurant, aus dem lustige Musik an unser Ohr dringt, nein der Ton geht vorbei in

(Fortsetzung auf Seite 15—1)

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

nipeg, einen illustrierten Bericht über ihre und ihres Mannes Arbeit in Thailand. Der Bericht wurde der MBG-Gemeinschaftsgruppe von Krankenschwestern gegeben. Geschw. Siemens sind etliche Jahre in Thailand gewesen. Br. Siemens diente da als Lehrer.

— Dr. Ken Hanna, Präsident des Winnipeg Bibelcollege diente am 14. April der Fort Garry MBG in Winnipeg mit einer Botschaft aus Gottes Wort. Das genannte College ist auch von manchen mennonitischen jungen Leuten besucht worden.

— Am 9. April, abends, hatte der Frauen Missionsverein der Fort Garry MBG, Winnipeg, ein Bankett, zu dem auch die Männer der Frauen des Vereins eingeladen waren. Der Gastredner war Pred. John Quiring, der als Kaplan Seelsorgearbeit in den Gefängnissen tut.

— Geschw. H. H. Voth, Winnipeg, Man., hatten Montag, am 15. April ihre Silberhochzeitsfeier im Bethause der Portage Ave. MBG. Es waren viel Angehörige und Gäste zu der Hochzeit erschienen um an dem Segen der Feier teilzunehmen.

— Die Portage Ave. MBG hatte am Karfreitag, beginnend 11 Uhr morgens einen Gottesdienst, der über Radio CFAM gebracht wurde. In der Passionswoche waren in dem Gotteshause spezielle Versammlungen. Der Gastredner war Dr. P. R. Lange, Fresno, Calif.

Die Versammlungen in der genannten Gemeinde wurden in den ersten drei Monaten dieses Jahres durchschnittlich wie folgt besucht: Im Januar am Sonntagvormittag — 575 Personen, des Abends — 199 Personen. Im Februar am Sonntagvormittag — 523 Personen, des Abends — 534 Personen (eingeschlossen die große Familienkonferenz). Im März am Sonntagvormittag — 595 Personen, des Abends — 248 Personen.

— Am 28. April soll in Leamington, Ontario ein Sängerfest sein. Die MBG-Chöre von Ontario werden daran teilnehmen.

— Vom 7. bis zum 9. Mai soll, so Gott will, in Winnipeg eine Studienkonferenz sein, ähnlich solche, wie im vorigen Jahr eine in Reedley, Kalifornien war.

— Das Camp Arnes Bankett wird Donnerstag, am 25. April, abends in der Portage Ave. MBG stattfinden.

— Die Schlußfeier des Winkler Bibelinstituts wird am 28. April, 2.30 Uhr nachmittags im Winkler MBG-Bethause sein.

— Der englische Film „The Power of the Resurrection" wurde am 13. April, abends, im Pen-Hi Auditorium in Vancouver, gezeigt.

— Am 28. April gedenkt das MBG Bibelcollege seine Schlußfeier im Bethause der North Kildonan MBG zu haben.

— Taufkandidaten der North Kildonan MBG werden am 17. April mitteilen, wie sie zum Glauben an Christus gekommen sind und wie sie die erlösende Gnade Gottes erlebt haben. Am 21. April sollen sie dann getauft und in die Gemeinde aufgenommen werden.

— Margaret Dück-Krankenschwester in Nueva Namaquipa, Mexiko, kehrte im März zu ärztlicher Behandlung nach Kanada zurück. Sie war seit 1963 in Mexiko krankenpflegerisch tätig.

Fräulein Dück ist ein Glied der Gospel-Mennonitengemeinde, Altona, Manitoba. Sie hat die Elim-Bibelschule in Altona besucht und ist eine Graduantin des Grace Hospital of Nursing, Universität von Alberta. Ihre Mutter, Frau Jacob P. Dück, wohnt in Altona.

— Dan Zehr, Sekretär für Frieden und Dienst, MCC- Canada, sprach am 28. März in der Kirche der Nutana-MBG in Saskatoon zu Jugendgruppen über den Wert eines christlichen Freiwilligendienstes.

— Unter Mitwirkung einiger Musiker des Saskatooner Symphonie-Orchesters hat die Hepburner Bibelschule in Waldheim, Sask., am 24. März unter Leitung des Dirigenten Henry Peters Auszüge aus Händels „Messias" sehr schön dargeboten.

— Maynard Shelly, Redakteur des „Mennonite" von Newton, Kansas, besuchte die Christliche Friedenskonferenz in Prag, die vom 31. März bis 5. April stattfand.

Der Gründer der Konferenz ist der tschechische Theologe Joseph L. Hromadka, jetzt 79 Jahre alt. Als Christ hat er an lebhaften Dialogen mit den Kommunisten teilgenommen.

Das biblische Thema für die diesjährige Konferenz wurde Psalm 34, 14 und 1. Petri 3, 11 entnommen: „Suche Frieden und jage ihm nach." Die acht Hauptansprachen wurden von Hromadka und Delegierten von Rußland, Indien, Uruguay, Frankreich, Afrika, Ungarn und Japan gehalten.

— Präsident Alfredo Strößner, der den 10,000 Mennoniten Paraguays freundlich und sympathisch gesonnen ist, hat wieder die Wahl zum Präsidenten von Paraguay gewonnen, die im Februar stattfand. Er ist schon seit August 1954 an der Regierung. Es war überraschend, daß 70 Prozent der Bevölkerung an der Wahl teilnahm, trotzdem das Wetter ungünstig war. Kandidaten der Opposition wurden ermutigt, obgleich das Resultat der Wahlen nie bezweifelt wurde.

Friesland, Paraguay

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Bernhard Hildebrandt, Mitglieder, Abram Fast und Kassierer: Abram Pankratz.

c) Bibelschulkomitee: Vorsitzender, Br. Abram Fast, Mitglieder, Isaak Janzen und Gerhard Warkentin.

d) Gemeindedirigent: Br. Harold Funk.

e) Täufer: wurde Diakon Br. Bernhard Hildebrandt gewählt.

In den ersten Tagen 1968 hatten wir den lieben Besuch von Nord Amerika, Br. Frank Peters, Leiter der Generalkonferenz der mennonitischen Brüdergemeinden, der uns einen sehr wertvollen Bericht über seine Rußlandreise gab. Es lohnt sich, solche Berichte zu geben, wodurch wir einen kleinen Einblick gewinnen, wie es unsern lieben Zurückgebliebenen geht.

Tauffest: Am 21. Januar 1968 hatten wir einen segensreichen Sonntag. Es ist ein großes Vorrecht und eine Freude, ein Tauffest zu feiern, und wieviel größer wird die Freude im Himmel sein über Sünder, die Buße tun.

Br. Peter Goossen machte die Einleitung und hieß alle Geschwister und Gäste willkommen. Der Gemeindechor sang einladende Lieder. Am Tage vorher hörten wir die Zeugnisse der Taufkandidaten an, und die Gemeinde fand Freudigkeit, diese 10 Seelen zu taufen. Br. Harold Funk hielt die Taufpredigt nach Römer 6, 1—4 und führte aus, was es heißt, in einem neuen Leben zu wandeln. Dann gingen wir aus der Kirche bis zum Wasser, wo die Täuflinge getauft wurden. Dann sammelten wir uns wieder im Gotteshaus.

Vor der Aufnahme der getauften Seelen wies Br. Henry Martens laut der Offenbarung auf die vollkommene Gemeinde im Himmel hin, die aus der Zahl von 144000 bestehen sollen. Es ist die gesamte Zahl mit dem Zeichen an ihrer Stirn die da stehen vor dem Stuhle. Sie singen das neue Lied des Lammes.

Dann wurde die Aufnahme vom Leitenden vollzogen. Br. Goossen betete über diese Täuflinge und hieß sie willkommen in der Gemeinde des Herrn.

Br. Abram Fast hatte für die Abendmahls-Feier den Text aus Markus 14, 22—25. Möchte der Herr noch mehr Seelen der Gemeinde hinzuführen.

Auf den Bildern sehen wir die Geschwister in der ersten Reihe von links nach rechts: Br. Peter Goossen, Käthe Pankratz, drei Schwestern; Leni Krause, Käthe Krause und Frau Helga Ratzlaf, Täufer, Diakon Bernhard Hildebrandt; zweite Reihe: Eveline Reimer, Frau Agnes Janzen, Frau Irene Ediger, Agnes Pankratz; dritte Reihe: Helmut Fast und Uve Derksen.

Im Auftrage der Gemeindeleitung:
Kornelius Hildebrandt

Aus der Redaktion

In der letzten Zeit haben wir mehrere Artikel zugesandt erhalten, die wir nicht veröffentlichen können. Grundsätzlich veröffentlichen wir nur Artikel, die wir zu diesem Zweck bestellt haben. Wir können auch Material heranziehen, das uns ohne Vereinbarung zugeschickt wird, wir übernehmen aber keinerlei Verpflichtung, solches zu tun. Das richtet sich ganz nach dem Inhalt des Materials, nach unserem Bedarf und nach dem für die Veröffentlichung vorhandenen Raum.

Artikel, die sich gegen anerkannte Grundsätze unserer Glaubensgemeinschaft richten, sind von vorneherein von der Veröffentlichung ausgeschlossen. Wir haben nicht die Absicht, dieses Blatt für die Verbreitung von Irrlehren mißbrauchen zu lassen. Artikel, die mit den veröffentlichten Abhandlungen nicht übereinstimmen, lenken wir dem Schreiber zu, der sie dann beantworten kann, falls er die Zeit dazu findet.

*

Für die Angehörigen eines lieben Verstorbenen sind die Einzelheiten, die mit dem Leben desselben und mit dessen Abscheiden und der Beerdigung verbunden sind, von allergrößter Wichtigkeit. Auch für den Verwandten- und Bekanntenkreis sind sie von Interesse. Wir sollten aber nicht vergessen, daß der Mehrheit unserer Leser diese Angaben nicht so sehr interessant erscheinen. Wiederholt hat man mich gebeten, ob wir unsere Nachrufe nicht kürzen könnten. Ich habe es grundsätzlich nicht getan, da ich den lieben Angehörigen nicht wehetun möchte. Die Schreiber der Nachrufe sollten dieses jedoch im Auge behalten und sich auf wesentliche Dinge beschränken, damit wir für alle Veröffentlichungen Raum haben, die unserer Leserschaft interessant und lesenswert sind.

*

In meinem Leitartikel „Zuverlässige Verwalter" in Nr. 13 vom 27. März, habe ich die Stellung des MCC der Regierung der Vereinigten Staaten gegenüber beanstandet. Ich erhielt diese Woche den Text eines Telegramms zugestellt, in dem das MCC den Präsidenten der USA dafür belobigt, daß er die Grundlage zu Verhandlungen mit seinen Gegnern in Vietnam geschaffen hat. Leider konnte ich den Text noch nicht bringen, da ich ihn erst noch übersetzen muß. Wir sollten alle dafür beten, daß der Friede in dem unglücklichen Lande wiederhergestellt wird. Ich glaube aber auch jetzt noch, daß es nicht unsere Aufgabe ist, uns in politische Angelegenheiten einzumischen, besonders jetzt, wenn eine öffentliche Stellungsnahme die Wahlkampagne in den USA berührt.

*

Dr. Frank H. Epp hat mir im persönlichen Gespräch und auch nachträglich in einem Brief mitgeteilt, daß er mit meiner Beurteilung seines Buches „Mennonite Exodus" in dem Leitartikel vom 7. Februar 1968 nicht einverstanden ist. Ich glaube es meinen Lesern überlassen zu dürfen, sich ihr eigenes Urteil in dieser Angelegenheit zu bilden.

E. L. Ratzlaff

Glenbush, Sask.

An die liebe Rundschaufamilie einen Gruß mit dem 103. Psalm. Uns ist dieses Blatt sehr viel wert. Schauen schon immer danach aus. Es kommt so viel aus aller Welt darin. Die Predigten, die Geschichte, auch das von Br. Ratzlaff ist alles so wichtig. Auch daß noch immer Menschen willig sind, dem Herrn in der Taufe zu folgen. Wir als Glenbush Gemeinde hatten Ende Februar Br. Otto Derksen von Lashburne hier für 7 Versammlungen. Es war so schade, als die Tage zu Ende waren. Er sprach über Jesu Wiederkommen und belegte es mit vielen Bibelstellen. Das Wetter war in den Tagen auch recht angenehm, so daß ein jeder, der da wollte, ohne große Schwierigkeiten kommen konnte. Eine Seele bekehrte sich in den Tagen.

Wir sind eben aus der Versammlung zu Hause. In der Gebetsstunde las ein Bruder den 147. Psalm. Der Chor sang auch so schöne Lieder. In der Wortbetrachtung las Br. Abe Pauls, unser Gemeindeleiter, Lukas 8, 26—39. Da ist die Geschichte von dem armen Manne, der vom Teufel besessen war. Er konnte sich nicht allein helfen. Aber Jesus machte ihn frei. Dem Herrn Jesus ist keine Sache zu groß. Er kann immer helfen. Und auch hier tat er es. Und der Mann ging hin und zeugte davon. Der Herr war segnend unter uns.

Abends bringt der Schwesternverein ein Programm. Auch diesen Gemeindezweig segnete der Herr. Die Jugend hat auch ihre bestimmten Abende, wo sie sich versammeln und bauen. Manche Geschwister waren auch im Krankenhaus, aber der Herr schenkte wieder Genesung. Dafür sind wir ihm sehr dankbar. Der Schnee ist bald alle weg. Das Osterfest kommt immer näher, und die Bibelschulen schließen wieder bis zum Herbst.

Der Herr segne alle Arbeiter und den Editor dieses Blattes, ist unser Gebet.

Frau Peter Siemens, Korr.

MBG-Mission und Dienst

Missionare schätzen Br. J. H. Epps Besuch im Kongo

von Arnold Priebe

(Arnold Priebe ist MBG-Missionar im Kongo und stammt aus der Zoar MBG, Inman, Kansas.)

Der Sekretär der MBG-Mission, J. H. Epp, rechts, und ein Kind aus dem Kongo.

Das Düsenflugzeug schoß fort, einen streifen dunkler Auspuffgase hinterlassend, während es am blauen Himmel in Richtung Ostafrika und Indien donnerte. Dieses beendete den kurzen Besuch, den Br. J. H. Epp, der Misionssekretär der MBG-Behörde für Mission und Dienst im März im Kongo machte. Es war mein Vorrecht, ihn auf dieser vollbesetzten Tour zu begleiten.

Nach kurzer Nachtruhe in der Hauptstadt Kinshasa, brachte uns ein Flugzeug der Missionary Aviation Fellowship nach der im Inneren des Landes gelegenen Stadt Kikwit. Kongolesen und Missionare hatten kleine Gruppenzusammenkünfte arrangiert, und die verschiedenen Zweige der Arbeit wurden studiert. Der Leiter des Büros und der kongolesischen MBG, Djimbo Timothee dankte der MBG von Nordamerika für die Lieferung von drei Lastkraftwagen im vergangenen Jahr und für die Stiftung von Stipendien für drei Studenten, die gegenwärtig zwecks Bibelstudien in Frankreich weilen.

Es wurden Fragen dieser Art gestellt: „Was ist eure Einstellung betreffs der Missionsstationen, die während der Rebellion zerstört wurden?" und „Was fangen wir mit der vorgeschlagenen Verbindung einer gemeinsamen Missionsschule für Theologie an?" Diese Frage wurde von Br. Epp sehr treffend beantwortet, wenn er sagte: „Wir sind darum bemüht, daß wir uns dort anschließen, wo das ganze Wort behandelt wird. Wenn Gottes Wort respektiert wird, dann wollen wir in dieser Frage mit denen in Kinshasa zusammengehen."

Andere Fragen, die sich auf die wirtschaftliche Entwicklung bezogen, wurden dadurch beantwortet, daß auf MEDA und unser Protestantisches Landwirtschaftliches Programm hingewiesen wurde, das schon betrieben wird mit über 100 Kopf Vieh, Tausenden von Hühnern, Kaninchen und anderen Selbsthilfeprogrammen.

Die Fahrt nach Pai-Kongila, einem medizinischen Zentrum der Regierung, das von der MBG betrieben wird, war nicht leicht. Der Regen hatte die Wege kotig und schlüpfrig gemacht. In der Nähe von Pai mußten wir unser Fahrzeug stehen lassen, da das Hochwasser eine Brücke weggerissen hatte. Ein Baum von über vier Fuß im Durchmesser war früher gefällt worden, um einen Uebergang für Fußgänger zu schaffen. Nachdem wir den Fluß auf diesem Baumstamm überquert hatten, bestiegen wir einen Geländewagen mit Vier-Rad-Antrieb, der seinen Weg durch den schlimmsten Lehm des Landes machte.

Die Missionare freuten sich, den Gast aus Nordamerika zu unterhalten und aufzunehmen. Jake Nickel aus Voncouver, B.C., erklärte seine Arbeit als Ingenieur in der Reparatur der vernachläßigten Einrichtungen und Gebäude. Er zeigte uns einen Wasserbehälter, der 30,000 Gallonen halten kann, den er mit Hilfe von OXFAM — einer britischen Agentur, die Hilfe für unterentwickelte Länder leistet, gebaut hatte. Der Behälter wird durch eine Dieselmotorpumpe gefüllt, die 6,000 Gallonen pro Stunde 620 Fuß hochpumpt. Die chirurgischen Installationen und auch andere Gebäude wurden besichtigt.

Bei dem Zusammentreffen mit Gemeindegliedern erzählte Prediger Epp ihnen von einigen der Ziele, die die MBG von Nordamerika sich gesteckt hat und daß sie Interesse daran hat, das Leid zu lindern und Hilfe zu leisten, wo dieses möglich ist. Es wurde jedoch klar betont, daß bei unserer ganzen Ausweitungsarbeit die eingeborenen Geschwister ausgebildet werden müssen, die verschiedenen Zweige selbst verantwortlich zu leiten und daß wir von ihnen ein kraftvolles Zeugnis für den Herrn erwarten. Es ist unser Ziel, Gemeinden zu gründen, deren Wärme andere anzieht und sie für Christus gewinnt.

Dr. D. B. Konrad, links, MBG Doktor von Prince George, B.C., zeigt J. H. Epp, rechts, das Regierungskrankenhaus in Pai-Kongila, das von der MBG-Mission betrieben wird.

Ein Flug von einer Stunde und 10 Minuten brachte uns nach Kajiji. Wie herrlich ist es doch, daß Flugverbindung besteht! Per Auto ist die Strecke von Pai bis Kajiji eine Tagereise über fast unpassierbare Wege. Viele waren gekommen, das Flugzeug landen sehen. Ehe einige Minuten verflossen waren, hätte man sich fragen können, was die bedeutendste Tatsache der Ankunft des Flugzeuges sei. Ueberfällige Post wurde sortiert, welche noch manche verspätete Weihnachtssendungen enthielt.

Bei der Inspektion der Baustelle einer neuen Kirche, die in Pai-Kongila gebaut werden soll, v.l.n.r., Evangelist Bernard Kasai, der von den Rebellen bis an den Hals begraben wurde, J. H. Epp, und Ingenieur Jake Nickel.

In Kajiji wurden die verschiedenen Abteilungen studiert, und es wurden Pläne auf lange Sicht erwogen. Die Tuberkulosearbeit mit mehr als 100 Patienten hat in der letzten Zeit Selbsthilfe betont, so daß dort junge Pflanzungen von Manioka, Erdnüssen, Mais und anderer ernährungswichtiger Pflanzen angelegt worden sind. Patienten, die arbeitsfähig sind, werden demnächst Kaninchen, Schweine und anderes lebendes Inventar ziehen, um den Speisezettel durch proteinhaltige Nahrung zu bereichern.

Die Gemeindeleiter begrüßten Br. Epp in der Versammlung am Sonntag nachmittag mit dem Wort aus 3. Johannes, 5—8: „Mein Lieber, du tust treulich, was du tust an den Brüdern und Gästen, die von deiner Liebe gezeugt haben vor der Gemeinde; und du wirst wohl tun, wenn du sie abfertigst würdig vor Gott. Denn um seines Namens willen sind sie ausgezogen und nehmen von den Heiden nichts. So sollen wir nun solche aufnehmen, auf daß wir der Wahrheit Gehilfen werden."

Unter den gestellten Fragen waren solche, wie: „Welcher Unterschied besteht zwischen Mission und Kirche?" „Ist es nicht wesentlich, daß manche von uns nach Amerika fahren, um eure Gemeinden zu sehen und sie bei der Arbeit zu beobachten?" . . . Paul Nganga hat in Europa studiert und war in Amerika, um die Kirche und ihre Glieder zu beobachten. Andere, die gegenwärtig in Frankreich studieren, werden bald zurückkehren und von Kontakten mit den dortigen Christen berichten.

Wir erhoben uns von dem Landestreifen in Kajiji zu einem 2,5stündigen Flug nach Kinshasa in einen Himmel, der voll Gewitterwolken hing.

Jedermann hatte es eilig, Prediger Epp seine Arbeit zu schildern, da seine Zeit für Kinshasa auf weniger denn zwei Tage beschränkt war. Als dann sein Abflug aus Versehen aufgeschoben wurde, gewährten die Missionsarbeiter ihm die extra Zeit, um ihm Gelegenheit zu geben, Briefe zu schreiben und die Ergebnisse seiner Beobachtungen zu ordnen.

In Kinshasa beschäftigten uns solche Fragen, wie hohe Mieten für Räumlichkeiten im Vergleich zu den Kosten des Erwerbs von Gebäuden.

Prediger Epp sah die fröhlichen Kinder in dem Heim, wo die Kinder unserer Missionare wohnen. Er besuchte das christliche Informationszentrum, das Tausenden Literatur- und Korrespondenzkurse bietet, und er war bei der Herstellung einer Radiosendung zugegen.

Wir glauben, daß noch viel Arbeit zu tun ist, um den Befehl des Herrn, in alle Welt zu gehen, zu erfüllen. Mit seiner Hilfe werden wir die uns anvertrauten Felder besser verwalten. Mit aufgefrischten Zielen werden wir fröhlich unsere Marschrichtung fortsetzen.

*

MBG-Konferenz von Südamerika tagt im Juli 1969

(Die deutschsprachige MBG-Konferenz von Brasilien, Paraguay und Uruguay zählt 2,054 Glieder.)

Die nächste Konferenzversammlung der Südamerikanischen Mennoniten Brüdergemeinde soll vom 4. bis zum 6. Juli 1969 in Filadelfia, Paraguay, stattfinden. Man einigte sich auf folgendes Thema: „Der Ernst der Zeit," mit den Unterthemen:

„Die Fragen der Gegenwart"
„Die Gefahren der Gegenwart"
„Die Gelegenheiten der Gegenwart"
„Unsere Aufgabe und Verantwortung in der Gegenwart".

Man plant auch eine anderthalbtägige Prediger- und Diakonenkonferenz am 2. und 3. Juli. Die Themen beziehen sich auf die Aufgabe des Gemeindevorstandes, Seelsorge und Hausbesuche, Pflege des geistlichen Lebens, usw.

Laßt uns um ein wahres Erkennen unserer Zeit ringen und für die Versammlung beten! Das genaue Programm wird später bekanntgegeben werden.

Willy Janz, (Konferenzschreiber)

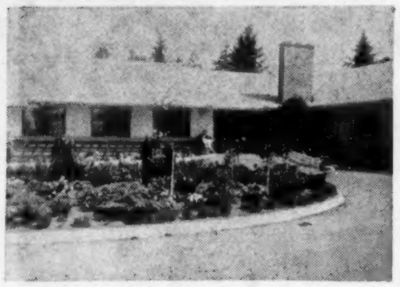
*

Institut in Brasilien verdreifacht seine Schülerzahl

Das MB-Theologische Institut in Curitiba, Brasilien meldet eine gestiegene Schülerzahl für das im März beginnende Schuljahr. Dreiundzwanzig Schüler nehmen an den Tageskursen teil, und 30 haben sich für die Abendkurse gemeldet. Im vorigen Semester hatte das Institut 15 Schüler.

Das Theologische Institut wird für Glieder der deutschsprechenden Gemeinden unterhalten, hat jedoch auch Unterricht in der portugiesischen Sprache geboten.

Jahresbericht



von der 15. Jahresberatung des Mennonitischen Wohltätigkeitsvereins von B.C., abgehalten in der Kirche der Mennoniten Brüdergemeinde zu Clearbrook am 23. März 1968, beginnend 1.30 nachmittags.

Wie mir der bisherige Vorsitzende des Vereins heute mitteilte, waren 89 Glieder des Vereins in Person zu dieser Sitzung erschienen und weitere 22 Glieder ließen sich durch schriftliche Vollmacht vertreten. Dann waren auch noch andere Interessenten und Freunde der Sache erschienen: dieses alles war schon dazu angetan, die richtige Einstellung für die bevorstehende Beratung zu schaffen. Zudem war die Begrüßung von Br. Unger von der Ortsgemeinde eine weitere Anspornung im Gutestun fortzufahren, solange wir noch Gelegenheit dazu haben.

Darauf eröffnete der Vorsitzende A. Fast die Beratung und übermittelte Grüße von Pred. G. J. Peters, gegenwärtig Springstein, Man., dem langjährigen Vorsitzenden des Vereins. Seinen Grüßen hatte er Gal. 6, 9 zu Grunde gelegt: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden. . .“ Aelt. J. J. Sawatzky leitete eine kurze Gedächtnisfeier für die Verstorbenen, gestützt auf Psalm 112, 6b und ließ den Liedervers: „Dort über jenem Sternenmeer“ singen.

Und dann ging man zum geschäftlichen Teil über. Als erster Punkt ist ja, wie gewöhnlich, Ernennung des Zählkomitees, der Berichterstatter und Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung, und darauf folgten die Arbeitsberichte, zuerst

a) **vom Vorsitzenden des Vereins** Br. A. Fast. Er stellte der Versammlung zuerst das gegenwärtige Direktorium vor und teilte mit, wie man sich die Arbeit eingeteilt habe. Dann gab er Aufklärung über verschiedene Fragen, womit man es im Laufe des Jahres zu tun hatte. Auf der letzten Jahresberatung wurde die Frage der Uebergabe des „Menno-Hospitals“ ans MCC angeregt und das Direktorium wurde beauftragt, die Angelegenheit weiter zu klären. Die Brüder waren zu dem Beschluß gekommen, von einer eventuellen Uebergabe abzustehen. Dann hat man sich bemüht, in den Gemeinden mehr Aufklärung über die Arbeit und das Bestreben des Vereins, insbesondere in Bezug des „Menno-Hospitals“, zu geben und das Resultat dieser Arbeit war erfreulich und ermutigend. Der Verein hatte sich verpflichtet, monatlich $2,000 auf die Bauschuld in der Bank abzuzahlen, hatte aber keine bestimmten Quellen, wo das Geld herkommen sollte, nun sind aus den Gemeinden und von den Patienten genug Spenden eingekommen, daß diese Zahlungen immer gemacht werden konnten. Und im Laufe des Jahres hatten sich 74 neue Glieder dem Verein angeschlossen und in den drei ersten Monaten dieses Jahres noch 26 Glieder, so daß der Verein heute 428 Glieder zählt; dann sind auch Unterstützungen anderer Art aus den Gemeinden, Vereinen und von Einzelpersonen gekommen, wofür der Verein aufrichtig dankbar ist. Dann steht man schon seit Jahren vor einer schwerwiegenden Frage. Wir haben das „Menno-Heim“ für unsere lieben Alten, dann haben wir das „Menno-Hospital“ für die Invaliden und chronisch Kranken, wir haben aber unter den lieben Alten noch solche, die sind eigentlich zu gebrechlich fürs Altenheim und bedürfen schon besondere Pflege, sie sind aber sonst nicht krank, daß sie ins Hospital müßten, dann gibt es auch solche Invaliden, die gepflegt werden müssen, obwohl sie keine medizinische Behandlung bedürfen. Für diese beiden Kategorien sollte noch eine besondere Anstalt sein; denn das „Menno-Hospital“ hat zuviel Anwärter, die medizinische Behandlung bedürfen. Unsere Regierung befaßt sich auch schon stark mit dieser Frage, davon lesen wir in den Zeitungen, doch hat man noch keine bestimmten Pläne. Man spricht da von Anstalten für „Intermediate care“. Solche Anstalt, ein Mittelding zwischen den bestehenden Heimen, fehlt noch und wir müssen uns bereit halten, auch auf dieser Linie etwas zu tun, wenn die Zeit dazu reif ist. Nachdem die B.C.H.J.S. den Unterhalt des „Menno-Hospitals“ übernommen hat und auch für die Löhne der Angestellten aufkommt, ist es in mancher Hinsicht besser für die Angestellten; sie arbeiten unter den nämlichen Bedingungen die in den anderen Hospitälern unserer Provinz gelten.

b) Br. J. Brucks, der Administrator des „Menno-Hospitals“, führt der Versammlung das Heim vor. Es ist da Raum für 75 Insassen und dann sind noch zwei Reservebetten. Das Jahr 1967 hatte 365 Tage, also 27375 Patiententage. Das Tagebuch weist aber 27400 auf, also ist das Hospital immer mehr wie voll gewesen, und wenn man noch einmal soviel Betten aufstellen könnte, würden sie auch in kurzer Zeit belegt sein. Von den Patienten sind 45 Mennoniten, durchschnittlich 80 Jahre alt. Im Laufe des Jahres sind 20 Personen gestorben, andere wurden entlassen und wieder aufgenommen. Unter den Insassen sind 9 Personen, davon 8 Mennoniten, die in die Rubrik gehören, die laut den Verordnungen nicht als Invaliden bezeichnet werden, aber man findet sonst keinen Platz für sie, und 15 Namen ebensolcher stehen noch auf der Warteliste, und im Menno-Heim und im Taborheim gibt es noch mehr solcher Leute, alles zusammen von 30—40 Wartende. Der Unterhalt eines Kranken kostet $9.40 pro Tag. Es nimmt 54 vollzeitige Arbeiter, um alle Posten zu besetzen, weil manche Arbeiter nur teilzeitig arbeiten, hat man im ganzen 65—68 Namen auf der Liste. Im Verhältnis zur B.C.H.J.S. gibt es noch immer etwas Neues zu lernen. Der Mennonitische Wohltätigkeitsverein hat seine Aufgabe erkannt. Unsere Regierung sorgt für die Unkosten der körperlichen Pflege unserer Kranken; unsere Aufgabe ist den ganzen Menschen zu pflegen, nach Leib und Seele. Unter denen, die auf der Warteliste stehen, sind manche aus nichtmennonitischen Kreisen; diese Leute haben unsere christliche Einstellung erkannt und möchten hier Unterkunft finden. Br. Brucks dankt für Gebete und Unterstützung, auch den Predigern und sonstigen Besuchern, den Frauenvereinen und Sängergruppen und schließt mit den Worten Jesu: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matth. 25, 40).

c) Miß R. Fox, R.N., die leitende Schwester, berichtet schon zum dritten Mal auf der Jahressitzung des Vereins, sie fühlt sich scheinbar ganz wohl unter unseren Leuten, wenn sie auch nicht versteht, wenn wir erst einmal eifrig beraten, und sie ist auch bei den Kranken und auch bei den Gesunden beliebt. Ihr Bericht zeugt davon, was in den Krankenstuben vorgeht. Sie freute sich, daß neun von den Pflegerinnen, die schon längere Zeit bei uns gearbeitet haben, als „Nurses Aid“ ihre Examen machen durften, auch durfte ein männlicher Krankenpfleger angestellt werden für die männlichen Patienten. Sie erwähnte auch eine Gruppe von Schülerinnen des 12. Grades, die 6 Mal in der Woche kommen und von 4—6 Uhr freiwilligen Dienst tun, mit Anerkennung. Sie sprach auch all den Schwesterngruppen, die mit Gesang und Programmen dienten, oder Wäsche ausbesserten und andere nützliche Artikel anfertigten, ihren herzlichen Dank aus.

d) Br. H. Görzen berichtet vom „Menno-Heim“. Auch hier ist immer alles voll besetzt. 37 alte Leutchen machen sich da zuhause und weitere 24 Namen stehen auf der Warteliste, 3 lebensmüde Pilger durften im Laufe des Jahres zur ewigen Ruhe eingehen, 3 Personen wurden ins Menno-Hospital übergeführt und drei siedelten über ins Taborheim. Auch hier hat man es schon oft mit mancherlei Leiden und Gebrechen zu tun; denn die Leutchen sind eben alle alt und lebensmüde. Jeder Dienst der auch hier geleistet wurde wird mit Dank anerkannt.

e) Nun folgte noch der Kassenbericht. Dann rascheln die Blätter, die in den Bänken verteilt wurden. Da sieht man kleinere Zahlen, aber auch große, sechsstellige, sodaß einem fast der Atem ausgehen will. Wenn man daran denkt, daß vor 15 Jahren eine Gruppe von 12 Brüdern je $50 auf den Tisch legten und sie dem Herrn für die Sache opferten und dann im festen Gottvertrauen an die Arbeit gingen und wie sich der liebe Gott dazu bekannt hat, dann müssen wir uns einfach schämen, wenn wir noch mal kleinmütig werden wollen. Nun, es wurden uns auch schon wieder neue Pläne vorgeführt, die eine viertel Million übersteigen und sobald diese Pläne reif sind, wird man wohl an einen weiteren Bau schreiten. In dem Bericht vom Vorsitzenden des Vereins war schon die Rede von einer Anstalt für „Intermediate care“. Während ich dieses schreibe, bringt der Postbote die lokale Zeitung und da lese ich auf der ersten Seite, daß Hon. Kenneth Kierman, MLA für Chilliwack, an unseren Municipal Council geschrieben habe, daß die Frage noch nicht entgültig entschieden sei, wer für diese Anstalten aufkommen soll. Also dürfen wir damit rechnen, daß die Sache in nächster Zukunft spruchreif sein wird, und dann bietet sich uns ein neues Wirkungsfeld. Darum wollen wir die Sache reiflich überlegen und planen, und wenn die Zeit da ist, mit festem Gottvertrauen zum Wohle unserer Nebenmenschen weiter arbeiten.

A. J. Löwen

Schämen wir uns der Tränen?

„Und mich verlangt dich zu sehen, wenn ich denke an deine Tränen, auf daß ich mit Freude erfüllt werde„ (2. Tim. 1, 4).

Es wurde mir besonders sehr wichtig, daß es vom großen Apostel Paulus hier heißt, daß er an die Tränen eines Timotheus dachte, die dieser beim Abschied des Paulus vergossen, wobei der Apostel Paulus sich aber sehr sehnte, den Timotheus wieder zu sehen, und zwar mit Freuden. Ob von uns heute auch noch so etwas gesagt werden kann? Denken wir heute noch an vergossene Tränen in der Vergangenheit? Oder sind wir auch schon sehr abgeneigt an Tränen und Weinen zu denken und gleichsam so zu sprechen, wie wir es 1948 vielfach hören mußten. Wir waren gerade in Kanada angekommen, und sobald wir von unserem Leid und Schmerz in der Vergangenheit erzählten, man uns sehr oft entgegnete: „Das haben wir auch schon alles durchgemacht!“ Damit wollte man uns zu verstehen geben: „Sprecht nur so wenig wie möglich von Tränen und Weinen, denn solches hören wir sehr ungerne und es ist nicht gewünscht.“ Der Apostel Paulus war ein Mann der Tränen und des Weinens, gerade in seinem so großen und segensreichen Dienst für seinen Herrn und Meister. In Apg. 20 lesen wir zwei mal von Tränen, die er vergossen hatte, in Vers 19: „und dem Herrn gedient habe mit aller Demut und viel Tränen und Anfechtungen, die mir sind widerfahren“ und in Vers 31: „und denket daran, daß ich nicht abgelassen habe drei Jahre, Tag und Nacht einen jeglichen mit Tränen zu vermahnen.“ Gerade diese Art von Seelsorge mangelt uns heute vielfach als Kinder Gottes. In der heutigen Zeit werden wir anstatt weichherziger, mitleidiger immer hartherziger, und wir sind abgeneigt, Tränen und Weinen zu sehen. Der Apostel Paulus dachte an die Tränen eines jungen Timotheus, denken wir auch noch an die Tränen, die unsere lieben Frauen, unsere Kinder und auch wir als Väter auf der Flucht vor 25 Jahren vergossen haben? Oder haben wir es schon vergessen? Tränen sind immer der Ausdruck des Schmerzes, des Leides, der Trennung und des Scheidens. Oft sind sie aber auch der Ausdruck der Freude und des Mitleids. Ersteres wirkt in uns sehr stark auf unser Gemüt und Gefühl, was wir gerne verbergen möchten, aber es treibt uns auch näher zu Gott als dem großen Helfer in allen Nöten, und macht uns weichherzig und mitleidig. Wie oft durften wir in jenen Tagen der Tränen und des Weinens, wenn sich unsere Seele um Hilfe empor rang zu Gott und wir es dann im Glauben an des Herrn Hilfe wunderbar erfahren durften, wie es der Psalmist in Psalm 46, 2 und 119, 143 zum Ausdruck bringt. O das wir doch mehr an jene Tränen in der Vergangenheit denken möchten und sie nie vergessen und es auch immer wieder unseren Kindern und Enkelkindern erzählen, wie der Herr uns mit mächtiger Hand aus dem Lande der Schrecken herausgeführt hat. (5. Mose 7, 8.)

Gerade darum schreibe ich diese Zeilen, damit oben Gesagtes in diesem Jahr der Beweggrund zu einem Lob und Dankesfest dem Herrn bei uns

(Fortsetzung auf Seite 15—1)

Christlicher Jugendfreund

Auferstanden ist der Herr

Auferstanden, auferstanden ist der Herr der Welt!
Allem Volk in allen Landen werde das erzählt.
Aus dem Grabe kam er wieder, wo ist solch ein Mann?
Jauchzet, Kinder, fallet nieder, betet Jesum an!

Hätt' der Tod ihn können halten,mußten wir vergehn!
Lasset uns die Hände falten, gläubig zu ihm flehn!
Rett' auch uns, Herr durch dein Leben aus des Todes Haft,
mache uns zu deinen Reben, schenk' uns deine Kraft!

Ferien im Gebirge

(Von Herta Ochs)

Erwin war sehr zorning. Am liebsten hätte er geweint, um seinem Unmut Luft zu schaffen. Wie hatte er sich darauf gefreut, seine Ferien mit den Dorfbuben zusammen in Feld und Wiese zu verbringen! Nun sollten all seine schönen Pläne zerstört werden.

„Du bist ein seltsamer Junge," sagte seine Mutter. „Andere Kinder sind glücklich, wenn sie verreisen dürfen, und du ärgerst dich. Laß es ja den Vater nicht merken. Er ist sonst traurig, daß du nicht mit ihm gehen magst."

„Aber ich habe den Vater doch sehr lieb und bin gerne bei ihm. Nur hatte ich mich so danach gesehnt, wieder ein paar Wochen ganz hier zu sein und mit meinen Kameraden zu spielen. So schön wie daheim ist es doch nirgends. Schlimm genug, daß ich immer in die häßliche Stadt fahren muß. "—

Erwin war auf dem Dorfe aufgewachsen. Seit er die höhere Schule besuchte, mußte er täglich viele Stunden in der großen Stadt zubringen; dort gefiel es ihm gar nicht. Das steinerne Häusermeer beengte ihn. Erst wenn er am Nachmittag wieder die weiten Wiesen und Felder erblickte, lebte er auf. Aber jetzt mußten noch die Schulaufgaben erledigt werden. Zum Spielen blieb dann kaum noch Zeit. Die Aussicht auf die großen Ferien hatten ihn immer wieder getröstet. Da wollte er sich richtig, austollen und die freie Natur genießen.

Nun war sein Vater vor mehreren Wochen bei einem Eisenbahnunglück verletzt worden und sollte jetzt zur Nachkur ins Gebirge. Die Mutter konnte des kleinen Bruders wegen, der erst ein Jahr alt war, nicht mitkommen, deshalb war Erwin zu seinem Begleiter bestimmt worden. Allein sollte der Vater nicht reisen, weil die Mutter fürchtete, es könne ein Rückschlag eintreten. Das paßte Erwin gar nicht, und er kam sich sehr unglücklich vor. Aber nach den mahnenden Worten seiner Mutter bemühte er sich doch, ein frohes Gesicht zu zeigen, um den Vater nicht zu betrüben. — —

Eine lange Nachtfahrt war überstanden, die Erwin meist verschlafen hatte. Nun verließ er mit seinem Vater den Schnellzug. Im Wartesaal tranken sie rasch eine Tasse Kaffee und bestiegen dann die Bahn, die sie in die Berge bringen sollte.

„Es ist ja noch so lange bis zur Abfahrt," meinte Erwin, als er auf die große Uhr in der Halle geblickt hatte, „da hätten wir uns mit dem Frühstück nicht so zu beeilen brauchen."

„Ich möchte aber gerne Fensterplätze für uns beide haben," entgegnete der Vater, „und die sind frühzeitig besetzt."

Ueber grasige Ebenen und an einem schönen, blauen See vorbei rollte der Zug. Erwin, der noch nie über die große Stadt hinausgekommen war, packte allmählich die Reiselust. Es gab doch anscheinend auch allerhand Interessantes außerhalb seines Dorfes. Ganz in der Ferne tauchte jetzt ein grauer Schimmer auf, er sah fast aus wie eine Wolkenwand.

„Das sind die Berge," sagte der Vater.

Schnell rückten sie näher. Aber je deutlicher sie hervortraten, desto enttäuschter wurde Erwin. Er hatte sich schneebedeckte Gipfel im funkelnden Sonnenschein, dunkelgrüne Tannenwälder und blumige Wiesen vorgestellt. So war das Gebirge in einem Buch geschildert, das er einmal gelesen hatte. Aber was da an der Seite des Zuges heranrückte, das waren kahle, öde Wände. Drohend und bedrückend sahen sie aus. Dazu hatte sich der Himmel, der am Morgen hell und klar gewesen war, zusehends verdüstert. Der Zug fuhr langsamer.

„Jetzt müssen wir gleich aussteigen. Hole deinen Rucksack herunter!" sagte der Vater. Er selbst nahm den großen Koffer aus dem Gepäcknetz. Die Bahn hielt an. Beladen mit seinem schweren Rucksack, kletterte Erwin die Trittbretter hinab.

„Es wird gleich ein Gewitter geben," meinte der Vater. „Bis dahin wollen wir in unserer Pension sein."

So hatte Erwin nicht viel Zeit, die neue Umgebung anzuschauen. Kaum hatten sie das Haus erreicht, als das Unwetter auch schon losbrach. Erwin hatte sich niemals vor Gewittern gefürchtet. Er hatte manchmal sogar die grellen, zuckenden Blitze beobachtet. Aber hier im Gebirge war es doch etwas anderes. Die Berggruppen, die die Hochfläche, auf der Radenfeld lag, einrahmten, fingen den Donner mit ihren Hängen auf, so daß er viel fürchterlicher und lauter rollte als daheim. Das Echo gab die schauerlichen Klänge mehrmals wieder zurück. Viele Stunden dauerte das Wetter. Es schien, als habe es sich in den Wänden gefangen und tobe nun wie ein bösartiger Riese, der keinen Ausweg finden kann.

Endlich war seine Macht gebrochen, nur noch ein erlösender Regen strömte hernieder. Erwin atmete auf. Er war doch froh, daß sein Vater während des Gewitters bei ihm gewesen war, allein hätte er sich wirklich ein wenig gefürchtet. Nur kurz dauerte noch der Regenschauer. Bald kam die Sonne wieder hervor, und nun sah die Umgebung ganz verändert aus. Die Wiesenflächen, die das Gasthaus umgaben, leuchteten in frischem Grün, und von den nahen Bergwänden schien alles Unheimliche und Drohende hinweggespült. In lichtem Grau schimmerten die steilen Felsen, der Tannengürtel zu

ihren Füßen hob sich mit seinem tiefen Grün prächtig davon ab. Die Spitzen und Grate, in denen die Berge endigten, hatten sich bisher gar nicht blicken lassen, weil die schweren Wolken darüberhingen. Jetzt ragten sie gar kühn und fast zierlich in den klarblauen Himmel hinein. Und der große, kegelförmige Berg gegenüber, der vorher überhaupt unsichtbar war, entfaltete seine ganze Schönheit. Dunkle Wälder und helle Matten bekleideten seine Hänge wie ein Gewand, und nur oben ragte der schöngeformte Fels wie ein würdiges Haupt empor.

Die Sonne sank langsam hinter den Gipfel hinab. Erwin wandte den Blick wieder nach der anderen Seite. Da gewahrte er ein wundersames Schauspiel. Ein rosiger Schimmer lief über die hellgrauen Wände, wurde stärker und tiefer, und auf einmal standen die Felsen in leuchtender Glut. „Laurins Rosengarten," flüsterte der Bub. Er hatte einst ein Märchen von dem Zwerg gelesen, der einen Rosenhag auf das öde Gebirge zauberte. Jetzt konnte er gut verstehen, wie die Sage entstanden war.

Der Gong läutete zum Abendessen. Ganz benommen stieg Erwin mit seinem Vater zum Speisesaal hinunter. Nach dem Essen wurde noch eine Ansichtskarte an die Mutter geschrieben und bald darauf lag Erwin in festem Schlafe. Der erlebnisreiche Tag hatte ihn müde gemacht.

Als Erwin am nächsten Morgen von seinem Zimmer auf die Veranda trat, die rings um das ganze Stockwerk lief, goß es in Strömen.

„Das habe ich mir gestern abend schon gedacht bei dem starken Alpenglühen," meinte der Vater. „Aber es wird schon bald wieder aufhören. Jetzt wollen wir erst mal ordentlich frühstücken, heute haben wir ja Zeit. Und dann kaufen wir uns einen Führer und studieren die Bergtouren, die man von hier aus machen kann.'—

Eine Stunde später hatten die beiden das Gewünschte in der kleinen Buch- und Papierhandlung des Ortes erstanden. Sie gingen zur Pension zurück und traten in das Lesezimmer. Dort waren schon recht viele Gäste, die sich mit Lesen und Schreiben die Zeit vertrieben Erwin und sein Vater fanden noch einen leeren Tisch nahe beim Fenster. Als sie sich gerade hingesetzt hatten, kam ein Ehepaar mit einem ungefähr zwölfjährigen Mädchen herein. Das Kind stellte sich neben Erwin ans Fenster und starrte in den Regen hinaus. In seine Stirn grub sich eine trotzige Falte. „Du wirst sehen, daß es nicht mehr aufhört, bis wir abreisen müssen. Die Tour auf die Hohe Wöll fällt sicher ins Wasser," sagte es zu seiner Mutter, die zu ihm getreten war.

„Das glaube ich nicht," antwortete diese. „Mehr als drei Tage andauernden Regen habe ich im Gebirge noch nicht erlebt. Dann reicht es immer noch."

Das Mädchen seufzte tief. „Ich glaub's nicht," murmelte es. —

Erwins Vater hatte inzwischen die Tageszeitung durchgeblättert. Nun lasen sie gemeinsam, was über Radenfeld und seine Umgebung in dem Buche stand. So kam die Mittagszeit heran. Nach dem Essen wollte der Vater ein wenig ruhen. Auch Erwin legte sich aufs Sofa und wollte noch ein wenig lesen. Aber bald schloß das eintönige Rauschen des Regens, das durch die offene Verandatür drang, auch ihm die Augenlider. — (Fortsetzung folgt)

Ostergedanken

(Pred. H. S. Voth †)

Mark. 16, 1—8: „Und da der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, des Jakobus Mutter, und Salome Spezerei, auf daß sie kämen und salbten ihn. Und sie kamen zum Grabe am ersten Tage der Woche sehr früh, da die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen dahin und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an; und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden und ist nicht hier; siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten! Gehet aber hin und sagt es seinen Jüngern und Petrus, daß er vor euch hingehen wird nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen schnell heraus und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen; und sagten niemand etwas, denn sie fürchteten sich."

Matth. 28, 9. 10: „Siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßet! Und sie traten zu ihm und griffen an seine Füße und fielen vor ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht; gehet hin und verkündigt es meinen Brüdern, daß sie gehen nach Galiläa, daselbst werden sie mich sehen."

I. Ein neuer Tag löste den alten ab.

1. Die letzten Stunden des alten Tages, des Sabbats, waren vergangen. Wahrlich, es waren gequälte Stunden! Sie durften nichts, gar nichts tun, am allerwenigsten etwas kaufen, darum verbrachten die Weiber den Tag in dumpfer Sorge. Alles Erlebte zog an ihnen vorüber, und es zeigte sich kein Hoffnungsstrahl, kein Nagel, an den sie ein wenig Freude hängen konnten. So war der Sabbat. Er stellte hohe Anforderungen, und kein Mensch war im Stande, dieselben zu erfüllen. Selbst wenn man äußerlich „ruhte", so konnte man doch innerlich ein großer Sabbatschänder sein, weil man in Gedanken Geschäfte machte, Pläne ausarbeitete, Reisen machte — also doch nicht ruhte. Wie gut, daß wir erlöst sind von dem „du mußt", und „du darfst nicht," des Alten Bundes!

2. Der Anbruch des herrlichen neuen Tages, des Sonntags. Hier wird alle Trübseligkeit und Furcht in Freude, Kraft und Seligkeit verwandelt, darum lieben wir diesen Tag. Er erinnert uns jedesmal an die Auferstehung unseres Heilandes und an „die Kraft seiner Auferstehung," die uns jetzt zur Verfügung steht. An die Stelle des Gesetzes ist das Evangelium getreten, das Joch ist verschwunden und an seiner Stelle sind Flügel getreten. O, möchten wir diesen Tag des Herrn in seinem Wesen recht erkennen und jeden Sonntag zum echten Freuden-, Segens- und Siegestag machen.

II. Die Ohnmacht wird hier von der Allmacht verzehrt.

1. Die Vertreterinnen der Ohnmacht. Es waren die schwachen Weiber, welche sich den großen, schweren, schweren Steinen gegenüber befanden. Ach, wir kennen auch heute solche Steine, die uns manchmal mutlos zusammenbrechen lassen wollen. Es gibt Sorgensteine im Familienleben, Sorgensteine im Geschäfts- und Wirtschaftsleben, Sorgensteine im Glaubensleben. Wer wälzt sie weg? So lange unsere Blicke gehalten sind, mühen wir uns vergeblich, zerarbeiten uns, fühlen unsere eigene Ohnmacht, brechen hilflos zusammen. Wohl uns, wenn wir dann in die Arme der

2. Vertreter der Allmacht fallen. Das sind die Engel Gottes, an die wir glauben dürfen. Ihre Zahl ist sehr groß, sie sind „ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit." Sie haben in dem Leben Jakobs, Elisas, Jesu und aller seiner Jünger bis heute eine große Rolle gespielt. Da sie unsichtbar sind, haben wir sie nie gesehen, aber ihre Tätigkeit haben wir oft mit Tränen in den Augen wahrgenommen. Wie kommt es dann, daß wir mitten in dem Getriebe der Maschinen, der elektrischen Bahnen, der Eisenbahnen, der Automobile und tausend andrer Gefahren so gut durchgekommen sind? O, da liegt eine Menge von Engeldiensten verborgen, die uns die Ewigkeit einst kundtun wird!

III. Das große, in Gott verborgene Geheimnis, die Auferstehung Jesu.

1. Wir hören nur von den Begleiterscheinungen, daß der Stein weg war — daß das Grab leer war — daß die Leinentücher geordnet waren — daß die Engel die Auferstehung verkündigten — daß die Frauen sich von der Wahrheit ihrer Botschaft überzeugten — daß die Hüter in der Stadt Bericht erstatteten — daß andere aber, die eigentliche Auferstehung, ist für unsere menschlichen Augen zu zart. Darum gibt es auch so viele Zweifler. Schon Paulus mußte sich mit ihnen abmühen, und bis auf den heutigen Tag kommen die Grübler nicht darüber hinweg. Und doch sind wir rings umher umgeben von Geheimnissen der Auferstehung. Es hilft nichts, wir müssen es glauben. Gott lob, daß es vielen gläubigen Gotteskindern ein Trost im Sterben war, so daß sie schon den geöffneten Himmel sahen, die Posaunen der Engel hörten und den ihnen entgegenschreitenden Heiland erblickten!

2. Die Hauptsache bleibt bei Gott verborgen. Vielleicht gibt uns die Bemerkung des Paulus die meiste Aufklärung: „Auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters." Ja, das war eine große Feierstunde, als der Vater den Sohn wieder ins Leben rief, als der Sohn die Herrlichkeit wieder annehmen durfte, die er hatte, da er bei seinem Vater war. Diese Stunde war so heilig, da konnte Gott keine Zuschauer gebrauchen. Sie wären auch darüber vergangen. Aber wie Moses am Munde des Herrn starb, so wurde Jesus in noch viel höherem Sinne durch den Kuß seines himmlischen Vaters erweckt und zum Herrlichkeitsleben geführt. Für uns liegt ein großer Trost darin: Jesus ist der Erstling aus den Toten, und wir andere, die wir an ihn glauben, werden ihm in der Auferstehung gleich sein. Welch herrliche Hoffnung! Wie viel ungeahnte Herrlichkeiten liegen da noch verborgen! Darum hebet eure Häupter auf, ihr Gläubigen!

IV. Christi Botinnen und Boten.

1. Die bevorzugte Stellung der Jüngerinnen. Sie durften die ersten Empfänger und Vermittler der herrlichsten Botschaft sein, die die Welt je gehört hat. Sie standen hier vor den Männern. So ist das Weib stets gehoben, das sich an Jesum anschließt, während das Weib in Erniedrigung endet, das sich bewußt von ihm abwendet.

2. Die Wiedereinsetzung der Jünger. Eine rühmliche Stellung hat keiner eingenommen. Der Grad ihrer Feigheit war verschieden. Die einen haben ihn verlassen und sind geflohen, der andere, der sich zuviel zutraute, hat ihn verleugnet. Keinem grollt der Herr, für keinen trug er den Jüngerinnen eine Strafpredigt auf. „Brüder" waren sie, getröstet sollten sie werden! Vor ihm her gehen sollten sie, und er wollte ihnen begegnen. Welch ein Heiland! Wer von uns muß nicht die Augen niederschlagen über allerlei Untreue, die er sich zu schulden kommen ließ! Und doch durfte er sie immer wieder zum Heiland emporheben, der alles vergab, und uns mit noch tieferem Frieden erfüllte.

V. Es bleibt beim Alten.

Lug, Trug, Bestechung und Lüge, das waren die Mittel, mit denen die frömmste Sekte der Juden, die Pharisäer, in treuer Verbindung mit den gottlosen Sadduzäern gegen den Heiland gearbeitet hatten. So blieb es. Kein Schein der Osterherrlichkeit fiel in ihre düstere Herzen, und so wird auch heute gelogen und bestochen. Die Kriegsknechte bekamen Silber, Pilatus erhielt einen Haufen Gold. Ja, wahrlich, so geht es bis auf den heutigen Tag! Man hat das schändliche Wort erfunden: „Jeder Mensch hat seinen Preis, für den er käuflich ist!", sagen die, die es wissen können, die also selbst unter dieser Herrschaft stehen oder sich selbst dieses Mittels bedienen. Mögen sie es! Wir aber wollen eine Ausnahme bilden — es darf nie heißen, daß Geld auch die Christen regiere! Ihr Herz gehört nicht einem Tyrannen, sondern ihrem himmlischen Herrn, dem großen Osterhelden, dem auferstandenen Heiland. — Amen.

Boqueirao, Brasilien

Mein letzter Bericht schloß mit dem alten Jahr ab. Nun sind wir schon wieder 2½ Monate im neuen Jahr. Das Jahr fing mit einer Gebetswoche an. Thema Jesus allein. Aus dem Ev. Johannes. Ich bin das Brot des Lebens — Der Weinstock — Der gute Hirte — Das Licht der Welt — Der Weg, die Wahrheit und das Leben. — Das A und O, der Anfang und das Ende. Dieses alles ist uns Jesus, dann haben wir ja alles. Dann liegt es nur an uns, wenn wir im Glaubensleben nicht glücklich sind.

Sonntag, den 21. Januar wiederum von der Kanzel aus Psalm 119, 105. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.

Lesen die Artikel in der Mennonitischen Rundschau gerne. Von H. H. Janzen — vom heimgegangenen Br. B. B. Janz, Von H. H. Flaming, von der Liebe Gottes 1. Joh. 4, 19 Editorielles von Dir lieber Br. Ratzlaff. Sohn Abram sagte, daß er mit Dir vieles durchgesprochen hat. Er will einen Bericht geben über seine Reise und Eindrücke über den Norden. Dann von Pred. G. D. Hübert: Das Planen für eine gottgewollte Zukunft. Sehr wichtig.

Die letzte Tage im Januar war unsere jährliche Brasil. Konferenz in Bage, wo wieder alles auf ein Jahr geregelt wurde. Auch alle Missionszweige.

Der Sonntag Gottesdienst wird gut besucht. Die Sonntagsschullektion wird uns von Lehrer des Instituts Willy Janz sehr deutlich erklärt (Der Galaterbrief). Die Besucher sind sehr dabei.

Sonntag, den 25. Februar kamen unsere Kinder Abram und Doris wohlbehalten von ihrer langen Reise in den USA und Kanada glücklich an. Der Herr hat unsere Gebet erhört, wofür wir dankbar sind.

Die Schulen arbeiten wieder mit Volldampf los, auch im Bibelinstitut.

Den 28. Februar fing die von Br. David Nachtigal geleitete Evangelisation in Joinville an, die schon lange Zeit vorher geplant war. Gebetsstunden wurden diesbezüglich abgehalten. Es fuhren von unseren Gemeinden abwechselnd die Chöre allabendlich (45 Kilometer) um mit Gesang zu dienen. Die Leute nahmen das Wort gerne an. Sie waren aufmerksame Zuhörer. Lehrer John Boldt nahm sich der Gesangessache mit den Zuhörern sehr an. Er wurde als solcher dort sehr geschätzt und geliebt.

Den 7. März verstarb Br. Heinrich Abrahams, 68, morgens war er auf seinem Posten in der Fabrik, doch die Aerzte warnten vor jeglicher Aufregung (herzkrank). So fuhr er zum Evangelischen Krankenhaus, wollte sich von Dr. Egge untersuchen lassen. Letzterer war noch nicht da. 11 Uhr mittags fand man ihn tot in seinem Zimmer — Herzschlag.

Den 8. März war dann die Trauerfeier auf der Villa. Der Leitende John Heinrichs las zur Einleitung den 90. Psalm. Ein Männerquartett sang 2 schöne Trostlieder mit Br. Boldt: „Dort werd ich kein Fremdling mehr sein." Als Redner diente Lehrer Jakob August. Ernesto Fehr sprach in partugiesisch. Es war ein großer Schmerz für die Frau, Kinder und Enkelkinder. Ich und viele konnten mitfühlen auch mitweinen aus Erfahrung.

Das Leben ist abwechselnd den anderen Tag, den 9. März, war eine Hochzeit. Der Bräutigam war meiner Schwester Maria Töws ihr Enkelkind, Heinz H. Löwen, die Braut Waltrude Schröder. Die Braut ist bei uns Lehrerin, auch in der Sonntagsschule — dann war sie Sängerin im Chor. Die Trauhandlung vollzog Pred. Hansi Görz. Zum Text las er aus dem Brief Juda Vers 2. Gott gebe euch viel Barmherzigkeit — Friede — und Liebe. Möge der liebe Gott es dem jungen Paare geben, ist auch unser Wunsch.

Haben auch alte Geschwister, so die alten Geschwister John Unger, beide über 90 Jahre alt. Er ist fast blind und taub und kann nicht gehen. Sie sehnen sich nach Kanaan. Eine alte Tante Fröse war etliche Wochen krank an Altersschwäche. Auch der alte bewährte Abram Löwen, der auch über 90 Jahre alt ist, wird schwächer. Dann haben wir hier eine Maria Falk, die gibt uns viel zu schaffen. Sie sagt, daß sie in Kanada, auch in B.C., mehrere Cousins hat. Ob die ihr nicht etwas helfen würden? Wir sprachen diesbezüglich mit einem Falk in B.C.

Vom Wetter. Sonnenschein und Regen. Mein Schwager Peter Rahn schreibt immer vom schönen B.C. Ich würde auch Brasilien so nennen. Als wir da waren, meldete man, in einer Woche 4 Minuten hat die Sonne geschienen. Dann muß man schon den Kompas bei sich tragen. Nun, nichts für ungut. Dem Personal und allen Lesern alles Beste wünschend,

Abram J. Dück,
c/p 328 Curitiba
Parana, Brazil

FRAUENDIENST

Das Veilchen als Sinnbild

Ich sah ein zartes Veilchen blühen
unterm dichten Dornenbusch;
es hob nur unter großen Mühen
demutsvoll sein Köpfen auf.
Es ward mir weh in meinem Herzen
das zarte Blümlein dort zu sehn;
dachte, es litt große Schmerzen
unter Dornen dazusteh'n.
Hätte gern die Axt genommen
und die Dornen weggehackt,
wollte so zu Hilfe kommen
mit vermeintlich gutem Takt.
Dachte nicht, daß dichter Schatten
sei Bedürfnis der Natur,
daß es besser dort geraten
als auf offner, weiter Flur.
In der Sonne hellen Strahlen
bald sein Haupt es niedersenkt.
Seine Schönheit ist zerfallen,
eh der Tau es wieder tränkt.
So muß es in Demut leben
wenn es lieblich duften soll;
nicht nach Höhen darf es streben,
ist sein Los auch dornenvoll.
Veilchen, meinst du mir zu sagen,
ich soll so ergeben sein,
Dornenstiche gern ertragen
und dabei noch duften fein?
Die Natur sträubt sich dagegen;
Dornenstiche will sie nicht;
sie hält das für lauter Segen
wenn man ihr nur Lob zuspricht.
Aber Gotteskinder müssen
auch durch tiefe Wege gehn,
wenn sie auch nicht immer wissen
warum unter Dornen stehn.
Er, der sich für sie gegeben,
sie erkauft mit seinem Blut
bestimmt mit Recht nun auch ihr Leben
und hält's in treuer Hut.
Laßt uns nur auf ihn vertrauen
auch wenn wir ihn nicht verstehn;
das heißt auf dem Felsen bauen,
der uns nie läßt untergehn.
Wenn auch Dornen uns umgeben,
die uns stechend widerstehn,
wenn nur dann in unserm Leben
gute Früchte sind zu sehn.
Laß die Dornen — Dornen bleiben;
ändern können wir's ja nicht;
wollen sie auch nicht vertreiben,
sondern leuchten als ein Licht.
Wie das Veilchen still ergeben
duftet unterm Dorngebüsch,
laßt uns fromm und heilig leben
unter all dem Weltgemisch.
Laßt uns Sonderstellung nehmen
selbst bei Spott und Schmach und Hohn;
brauchen uns darum nicht grämen,
es kommt ja bald der Siegeslohn.

(Auf Wunsch mancher Schwestern erscheint hier dieses Gedicht.)

Jesus lebt

„Ihr suchet Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier" (Markus 16, 6).

Der innerste Kern des Evangeliums ist: Christus ist gestorben für unsere Sünde und ist auferweckt vom Tode um unserer Gerechtigkeit willen. Leibhaftig ist er, der am Kreuze starb, vom Tode erstanden. Das will der Verstand nicht fassen. Aber Gottes Heiliger Geist wirkt in uns den Glauben, der Christus ergreift. Dadurch wird sein Leben und sein Sieg unser. Dazu dürfen wir in ihm die Gerechtigkeit empfangen, die vor Gott gilt.

Er hat gewiß und wahrhaftig unsere Sünden als Gekreuzigter mit seinem Leibe gesühnt, sonst würde uns seine Auferstehung nichts nützen. Sie würde uns nicht froh machen, wir würden nicht lebendig werden. Dazu erkennen wir auch, daß ein toter Heiland uns nicht erretten könnte. Deshalb muß er der lebendige und sieghafte Heiland sein, der des Todes Bande zerrissen, der Hölle und des Teufels Macht zerbrochen hat. Im Namen des gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus haben wir die volle und ewige Erlösung von Sünde, Tod und des Teufels Gewalt. Er vertritt uns vor Gott, so daß wir durch und in ihm Gottes Kinder sind, solange Jesus lebt, das ist: in Ewigkeit!

Von dem Maler Dore stammt das tief ergreifende Gemälde „Das Tränental". Da sieht man im Hintergrund auf der einen Seite eines dunklen Tales starre Felsmassen zur Höhe ragen. Am Eingang des von diesen Felsen eingeschlossenen Tales steht eine wunderbare Gestalt, eingehüllt in ein langes, weißes Gewand. Sie trägt auf der einen Schulter ein Kreuz, während die andere angehoben ist, als ob sie winkte, ihr zu folgen. Es ist der Herr! Jesus steht dort — das Lamm mit der Siegesfahne!

Der Maler hat es nun meisterhaft verstanden, mit den Tränenbildern des menschlichen Lebens in all seinen Farben und Schattierungen das „Tränental" zu füllen. Dem winkenden Heiland am nächsten hat er die Armen hingestellt. Daneben steht, sitzt und liegt in diesem Tal der Tränen ein einziger großer Elendshaufen. Es ist eine Schar, die niemand zählen kann, eine Schar von Elendsleuten im dunklen Tal, aber alle, alle heben sie ihren Blick nach dem Lamm Gottes mit der Siegesfahne. Er winkt allen: „Mir nach! Mir nach!" — Christ ist erstanden von der Marter alle! Des soll'n wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein!"

W. H.

„Maria" — „Rabbuni"

Der vermeintliche Gärtner konnte den dumpfen Schmerz der Jüngerin nicht länger ansehen. Er zerreißt alle Schleier mit dem einen Wort, das liebevoll über seine Lippen tönt: „Maria!" Dieses „Maria" war wie der Lichtstrahl, der die Wolken durchbricht. Nur ein Wort war nötig gewesen, damit Maria ihren Retter erkennen konnte: „Maria!" Mit einem Worte nur kann sie auch antworten: „Rabbuni!"

Wir wollen nicht beschreiben, was doch unbeschreiblich ist, aber höhere Freude war wohl selten in eines Menschen Herzen, wie in dem Herzen dieses Weibes, da sie im Staube zu Jesu Füßen anbetete. Sie fühlt es, wie jetzt ihre Seele frei wird von allen Banden, und daß es nun mit aller Furcht und allem Schmerz auf ewig aus sein darf. Wohl ist ihr der Auferstandene geheimnisvoll in seinem ganzen Wesen und geheimnisvoller wird es ihr noch erscheinen, wenn sie nun des Auferstandenen Tun und Lassen, Reden und Schweigen erkennen, wenn sie seine wunderbare verklärte Leiblichkeit betrachten wird. Aber wonnevoll durchzuckt und durchflutet es sie, daß sie nun selbst eine Erbin ewigen Lebens ist, weil ihr Jesus lebt. Daß er für sie starb, daß er für sie lebt, das wird ihr nun mit einem Schlage licht und helle.

„Glanz, Unendlichkeit, Einigkeit! Große Worte, große Dinge! — Eine Glückseligkeit, meinem irdischen Verständnisse ein wenig näher gebracht, würde mich mehr entzücken!" so schreibt die geistreiche Frau von Gasparin. Und ich glaube, sie hat Recht. Wir können uns, wenn wir's ehrlich gestehen bei den hohen Worten: „Gottes Herrlichkeit, Unendlichkeit, Ewigkeit, Seligkeit" nichts Rechtes denken und vorstellen. Wir haben das schreiende Bedürfnis, die himmlische Glückseligkeit unserem irdischen Verständnis näher zu bringen, wenn sie uns nicht unmerklich zu einem „blauen Dunst" werden soll. Aber wie können wir das? Vielleicht durch allerlei erträumte Bilder des Jenseits? oder durch allerlei sentimentale Vorstellungen vom Wiedersehn in der anderen Welt? Nein, so wahrlich nicht, sondern nur dadurch, daß wir den verklärten Christus anschauen, in welchem alles Menschlich-Schöne und Große und alles Göttlich-Herrliche und Heilige unverbrüchlich Eins geworden sind; — Ihn, der hier als der Verklärte vor der Maria Magdalena steht, als der vollendete Menschensohn, in dem Gott und Menschheit Eins geworden sind und der jetzt im Begriff ist aufzufahren über aller Himmel Himmel. Er, Derselbe, der seiner Jüngerin feierlich und erhaben wehret: „Rühre mich nicht an!" — Er, Derselbe nennt doch in demselben Atem die Jünger seine Brüder und seinen Gott und Vater nennt er auch ihren Gott und Vater. Seine Jünger, die mit ihm beharret sind in seinen Anfechtungen, sollen nicht zweifeln, daß dasselbe Vaterhaus Ihm und ihnen winke, daß dieselbe Schönheit und gottmenschliche Vollkommenheit ihnen wie Ihm beschieden sei. Sieh da! Wenn du anbetend sagen kannst: „Mein Jesus!" dann sind die Worte: „Glanz, Unsterblichkeit, Einigkeit, Herrlichkeit" — deinem irdischen Verständnis so nahe gebracht, daß du immer froh sein kannst.

So haben denn auch die Jünger Christi von dem Ostertage an die Sache erfaßt. Ihr Bürgerrecht war fortan im Himmel und sie waren Auffahrende, seit Er auffuhr. Diese ihre Osterfreude konnte ihnen durch alle Erschütterungen der Welt und der Zeit nicht getrübt werden. Mit dem freudigen Lobpreis Jesu, der sie zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren hatte, zogen sie durch die Welt. So waren sie in der Welt; „in der Welt" und doch nicht „von der Welt". So waren sie beglückt und machten Andere glücklich. So hatten sie Frieden und so brachten sie Frieden. So erwiesen sie sich als Kinder Gottes und machten wiederum den Fernen und den Nahen Mut und Sehnsucht, Gottes Kinder zu werden. Ach, daß wir ihnen ähnlich würden! daß auch wir durch die Kraft des auferstandenen Christus immer mehr lernten, mit ganzer Hingebung, mit freudiger Arbeitslust, mit zarter Menschenliebe in der Welt zu sein, und dennoch als die — Auffahrenden, in Jesu Nachfolge!

O. Funcke

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

J. M. Neale:

In den Hoehlen von Zericah

(20. Fortsetzung)

Diphilus hatte sein Obergewand abgeworfen. Mit einem riesigen Satz sprang er in die Wellen und packte Basilius. Im Nu waren beide von den Piraten ins Boot gezogen. Zwei rasche Schnitte — Basilius war frei. In der nächsten Minute legte das Boot am Ufer an. Die Kameltreiber halfen Basilius auf eins der Kamele, und ehe er recht zur Besinnung gekommen war, ritt er nach Westen. Die Kameltreiber eilten nach Syene zurück. Laut lachend ruderte Stratonikus mit seiner Mannschaft flußaufwärts.

Der größte Teil der Römer schwamm noch im Wasser. Zwei Matrosen hatten die beiden Soldaten gefaßt, die nicht schwimmen konnten und laut um Hilfe geschrien hatten. Auf der kleinen Insel im Fluß angekommen, schimpften sie voller Wut. Und bei allen Göttern Roms schworen sie den Kerlen Rache, die ihnen so übel mitgespielt hatten.

Durst

Im scharfen Ritt jagten Basilius und Diphilus in die Wüste. Hastig erklärte der Sklave dem Herrn seine Pläne. Ziel des Rittes mußte Thmuis sein. Basilius erinnerte sich, daß er dort einen arabischen Geschäftsfreund hatte. Dieser und seine Frau waren seit langer Zeit treue Christen, und es war nicht zu erwarten, daß die Christenverfolgung auch im entlegenen und der römischen Herrschaft fast entzogenen Thmuis mit der Härte geführt worden wäre, wie sie die Christen sonst überall erlebt hatten. Wichtig aber war vor allem die Tatsache, daß sich Basilius' Familie auf den Rat des Einsiedlers nach Thmuis gewandt hatte. Basilius konnte nur hoffen, daß sie gut und sicher dort angekommen war.

Nachdem sie am ersten Tag die Kamele reichlich strapaziert hatten, überlegten sie sich, daß an eine Verfolgung durch die Römer eigentlich nicht zu denken war: Die Soldaten mußten zu Fuß nach Apollonopolis gehen und dort die Flucht des Gefangenen melden. Dann erst konnte der Statthalter die nötigen Verfolgungsmaßnahmen ergreifen. Bis dahin waren sie schon längst in Thmuis.

Sie überanstrengten ihre Tiere an den folgenden Tagen also nicht und ritten in mäßigem Tempo auf die erste Oase zu. Sie wollten sie in einem engen Bogen umgehen und dann sofort nach Thmuis weiterreiten.

Es war am Nachmittag ihres neunten Reisetages. Basilius und sein Sklave befanden sich am Rande der Oase. Die Wüste lag vor ihnen. Bis hin zum Horizont sahen sie nichts als Sand — Sand — Sand.

„Es ist am besten, wir übernachten irgendwo in der Oase, Herr! Morgen früh können wir unsere Schläuche noch einmal mit Wasser füllen und dann den letzten Teil unseres Rittes beginnen."

„Du hast recht, Diphilus. Sehen wir uns nach einer geschützten Stelle um!"

In diesem Augenblick sahen sie, wie sich in der Wüste etwas bewegte. Angestrengt blickten sie in die Ferne. Das mußte ein Mensch sein! Aber sonderbar, er torkelte herum, als hätte er zu viel Wein getrunken. Plötzlich stolperte er und blieb liegen.

„Auf, Diphilus! Mal sehen, was mit dem Mann los ist!"

Die Männer setzten ihre Kamele in Trab.

„Ein römischer Soldat, Herr!" —

„Der Zenturio, Diphilus, der uns verfolgt hat!"

Der Mann erhob sich mühsam, aber er konnte sich kaum auf den Beinen halten.

Als er die Reiter sah, wollte er auf sie zurennen. Er fiel aber sofort wieder hin.

Basilius und Diphilus stiegen von den Kamelen und eilten zu ihm.

„Durst — —", ächzte er. — „Durst!"

Wortlos füllte Diphilus einen Becher. Gierig verschlang der Mann das Wasser, reichte den Becher zurück:

„Durst — — "

Diphilus füllte den Becher erneut.

„Wie kommt es", fragte Basilius, „daß dir das passiert ist? — Wo sind deine Leute?"

„Eine Stimme" — stammelte der Hauptmann und riß dem Sklaven den Becher aus der Hand, daß das Wasser zur Hälfte zu Boden spritzte. „Eine Stimme — rief nach mir. Vor zwei — drei — vier Tagen oder gestern. — Durst — — " Der Hauptmann war ganz durcheinander. Er blickte die Männer an.

„Die Christen!" schrie er auf. Wild drehte er sich um und stürzte davon. Diphilus setzte ihm nach, packte ihn.

„Gnade! — Gnade!" wimmerte der Zenturio.

„Wir tun dir doch nichts! — Wir sind Christen!"

Vor Erschöpfung brach der Hauptmann zusammen.

Diphilus blickte seinen Herrn fragend an. Der nickte. Der Sklave nahm den Bewußtlosen auf sein Kamel und ritt mit ihm davon.

Bei Einbruch der Dunkelheit kam er zurück.

„Nun?"

„Sie wollen ihn pflegen, Herr. — Sie wollten meinen Namen wissen."

„Den hast du doch hoffentlich nicht gesagt?"

„Nein, Herr."

Beide legten sich zur Ruhe, aber keiner konnte einschlafen. Am nächsten Morgen setzten sie ihren Ritt nach Thmuis fort.

In Thmuis

Es war an einem Sonntag. Im Hause des Arabers Omar, des Geschäftsfreundes von Basilius, wurde ein Raum für die Feier des Mahles des Herrn geschmückt. Basilius und Diphilus waren einen Tag zuvor in Thmuis angekommen. Sie hatten hier die Mutter mit den Kindern und auch Pambo wohlbehalten angetroffen. Keiner mochte mehr an die schrecklichen Ereignisse der letzten Tage denken. Eines der grausamsten Erlebnisse hatte die Familie noch auf dem Wege von der Oase nach Thmuis gehabt. Da war in der Nacht fast vor ihren Augen eine Christin, die sich in die Berge geflüchtet hatte, von einem Schakal zerrissen worden. Sie hatte ihr kleines, vierjähriges Mädchen gerade noch in die Zweige eines Baumes legen und so retten können. Thekla hatte die Kleine in ihren Schutz genommen.

Jetzt betraten alle den feierlich geschmückten Raum. Sie nahmen Platz und verharrten in andächtigem Schweigen. Johannes, der Presbyter von Thmuis, trat vor und öffnete eine lange Pergamentrolle.

Die kleine Versammlung erhob sich.

„Wir haben heute in besonderer Weise Gott, unserem Vater im Himmel, zu danken. Und wir tun das am besten so, indem wir zusammen das Danklied Davids sprechen: Lobe den Herrn, meine Seele . . ." Und alle stimmten in die Worte ein:

„Lobe den Herrn, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen
Namen!
Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiß nicht, was er dir Gutes
getan hat . . ."

(Schluß)

Unter dem Kreuz

Erinnerungen aus dem alten und neuen Russland von Pred. C. Martens (Auszüge aus dem Buch)

In dieser Nummer kommt die Geschichte "In den Höhlen von Zericah" zum Abschlusz. Unwillkürlich kam mir die Frage, wie wir heute handeln würden, falls eine Verfolgung über uns hereinbrechen würde. Dabei wurde ich an ein Buch erinnert, das von einer Verfolgung in unserer Zeit berichtet. Es ist dieses das Buch von Prediger C. Martens "Unter dem Kreuz", Erinnerungen aus dem alten und neuen Ruszland. Es ist mir gelungen, die Veröffentlichung von Auszügen aus diesem berühmten Buch zu arrangieren. Ich bin Prediger C. Martens dankbar für die Genehmigung, ganz besonders aber seiner Tochter, Frau J. H. Unruh, Winnipeg, die die Originalausgabe für diese Veröffentlichung redagiert und durchgearbeitet hat.

Prediger C. Martens war noch im verflossenen Jahr in Deutschland, obgleich er das hohe Alter von 92 Jahren erreicht hat. Er ist zehn mal in Deutschland gewesen und hat dort im Segen gepredigt. Sein Buch hat 10 Auflagen erlebt und 38 — 39 Tausend Exemplare sind im Laufe der Jahre von den Lesern vergriffen worden, und auch heute besteht noch eine grosze Nachfrage nach dem Buch.

E. L. Ratzlaff.

Anna Heidebrecht †

(Sardis, B.C.)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen meine liebe Gattin Anna Heidebrecht, geb. Fast, 12.45 Uhr am 25. März, l.J., von dieser Erde, wo auch sie das ihr zugeteilte Maß von Leiden hat durchkosten müssen, von meiner Seite zu nehmen. Etwa ein Jahr lang war sie kränklich und wurde allmählich schwächer. Anfangs März nun erkrankte sie an Influenza und erholte sich vorübergehend; fiel dann aber wieder zurück und mußte ins Hospital nach Chilliwack gebracht werden, wo sie nach 2½ Tagen starb.

Das Begräbnis fand am 29. März 2 Uhr nachmittags in der Ersten Mennonitischen Kirche statt. Aeltester Peter Fröse hielt die Leichenrede nach Galater 6, 2: „Einer trage des andern Last", unsern Trautext vor 44 Jahren, wobei er das Lasttragen auf die trauernden Hinterbliebenen bezog. Prediger Isaak Harms äußerte Trostworte und las dann den Lebenslauf der Verstorbenen vor. Prediger Abram Warkentin übernahm die Weihe auf dem Friedhofe. Die Trauerfeier wurde vom Chor unter der Leitung von C. Matthies und Klavierbegleitung von Schwester Matthies bedeutend verschönert; „Laßt mich gehn" und „Wiederseh'n" wurden gefühlvoll gesungen. Lehrer und Prediger Joh. Adrian diente vor dem Trauermahl mit Lied und Gebet.

Die vielen Blumen, Beileidskarten, Briefe, Händedrücke, Trostesworte, — nicht zu übersehen, gegebener Rat und Hilfe, — verpflichten mich zu tiefem Dank.

Ein Neffe und eine Nichte Heidebrecht aus Ontario und ein Neffe Warkentin aus Manitoba hatte sich die Mühe gemacht, ihrer Tante noch das letzte Geleit zu geben und ihrem Onkel die ersten Tage der Einsamkeit zu erleichtern. Auch diese Liebe hat mir sehr wohlgetan.

Lebenslauf

Meine liebe Frau Anna Heidebrecht geb. Fast, wurde den 19. Dezember 1892 auf dem Gute Tannenfels am Bytschok geboren. Dort verlebte sie auch ihre Kinderjahre. Nach 4 Elementarschuljahren, beendigte sie die Halbstädter Mädchenschule. Darauf nahm sie Privatunterricht und absolvierte die 7. und 8. Klassen eines russischen Mädchengymnasiums in Berdjansk. Am 11. Juni 1911, wurde sie von Aeltesten Heinrich Unruh auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Halbstädter Gemeinde als Glied aufgenommen.

Ihre erste Lehrerstelle trat sie in dem evangelischen Dorfe Bergdorf bei Odessa an. Darauf unterrichtete sie 5 Jahre in der Rosenorter Dorfschule an der Molotschna, worauf sie eine Fortbildungsschule in der Schönfelder Wolost bediente. Nach einem Jahre wurde sie an die Fortbildungsschule in Rosenort berufen, wo sie schon früher die unteren Klassen unterrichtet hatte, und arbeitete daselbst 4 Jahre bis zur Auswanderung nach Kanada. Da auch ich an derselben Schule arbeitete, so fügte der liebe Gott es so, daß wir heirateten, um weiterhin unser Schicksal gemeinsam mit seiner Hilfe zu tragen. „Einer trage des andern Last", so lautete unser Trautext.

Hier in Kanada ist sie mir dann ein treuer Kamerad, Begleiter und Gehilfe gewesen, wohin immer Gott mich berief. In den Schulen, wo ich alleiniger Lehrer war, übernahm sie auch immer die untere Klasse im Deutschunterricht: erst 4 Jahre in Reesor, Ontario, dann ein zusätzliches Jahr Studium in Winnipeg, Man., ferner 12 Jahre in Grünthal, Man., und 3 Jahre in Gnadenthal. Hier in Gnadenthal erfuhr sie eine Neubelebung.

Den Sommer vor unserer Uebersiedlung nach Reesor, 1926, hatte sie eine schwere Operation. Dr. Hiebert suchte mich im Gang auf, um mich an ihr Sterbebett zu führen und war ganz erstaunt, als er sah, daß die Schwestern sie noch ins Krankenzimmer übergeführt hatten; er hatte sie schon aufgegeben; — aber nicht so der liebe Gott. Während unseres Weilens in Grünthal hatte sie dann noch zwei weitere Operationen. Zwischen diesen Operationen war sie aber immer verhältnismäßig gesund und ihrem Charakter nach ein Draufgänger.

Anno 1946 kamen wir nach B.C. und haben dann auch hier noch richtige Pionierarbeit getan. 1967 nahmen ihre Kräfte schon bedenklich ab, und doch war sie immer mutig und auf dem Platz, wo sie noch etwas tun konnte.

In den ersten Tagen des März erkrankte sie an Influenza, wovon sie sich nach einiger Zeit anscheinend erholte und in ihrer Arbeitslust im Blumenbeet hackte, was für ihr Herz und ihre Konstitution zu viel war. Sie fiel zurück und hat sich nachher schon nicht richtig erholt. Am 22. März kam sie ins Chilliwack General Hospital. In zwei aufeinanderfolgenden Nächten hatte sie Herzanfälle, wovon der letzte um 12.45 Uhr, von Sonntag auf Montag, ihren Heimgang verursachte. Sie ist alt geworden 75 Jahre, 3 Monate und 5 Tage. Ihre Eltern sowie alle Geschwister sind ihr im Tode vorangegangen. Sie war die Jüngste und Letzte aus der Familie. Ich hoffe auf ein Wiedersehen beim Herrn. Ruhe sanft!

Sie wird betrauert von mir, ihrem Gatten, ihrem Schwager Heinrich Heidebrecht (gew. Schüler in Rußland), ihren Schwägerinnen Anna Fast, hier vom Orte und Mariechen Heidebrecht, St. Catharines, Ont., einer Anzahl Nichten und Neffen und vielen Freunden und Bekannten.

Allen, die der Abgeschiedenen und uns in irgend einer Weise Liebe bewiesen haben, drücken wir hiermit unsern innigsten Dank aus. Gott vergelte es Euch!

Die trauernden Hinterbliebenen

Vancouver, B.C.

Werte Rundschauleser, Editor und Rundschaupersonal! Der Friede Gottes, die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei euch zuvor gewünscht! Der Winter war in B.C. uns ein milder Gast, mit wenig Frost und Schnee. Der Frühling ist gekommen, und wir haben es vernommen mit einem Gewitterregen. Die Sonne läßt ihre warmen Strahlen auf die Natur herab und es belebt sich die Pflanzenwelt mit dem Singen der Vögel. Sonntag, den 10. März, fing in B.C. die Woche der B.C. MBG Missionskonferenz statt. Morgens, den 10. März, diente uns in der Morgenandacht Missionar H. Derksen mit Bericht aus der Mission in Afrika, wo der Herr in den unruhigen Zeiten wunderbar geholfen hat. Abends diente uns Pred. H. Brucks mit einer Botschaft über die rettende Gnade Gottes. Montag, den 11. März, diente uns Br. A. A. Unruh mit Bildern und Bericht von der Mission in Indien. Den 12. März diente uns Wilmer Quiring mit Bildern und Bericht von den offenen Türen in Südamerika und der rettenden Gnade an vielen Seelen in Kolumbien. Den 13. März diente uns Prediger H. Derksen, Missionar von Afrika mit Bildern und Bericht. Es waren segensreiche Stunden, den Berichten von Gottes Beistand in der schweren Zeit der Unruhen in den Missionsfeldern zu lauschen. Vom 23. bis zum 24. März diente uns in Vancouver Dr. Gerhard Bergmann. Mit dem Solosänger Reuter Wilfried, der von der Bob Jones Universität kommt, auf Einladung von Dr. John Thießen, der mit ihnen eine Tour durch Kanada und Amerika macht, um die Verbindung mit der Deutschen Evangelischen Allianz, von welcher er ein Hauptvertreter ist, zu festigen. Die Vorträge wurden mit aller musikalischen und solistischen Unterstützung, die eine Stunde von ihrer Zeit beanspruchte gebracht. Dr. Bergmann ist der bekannte Zeltevangelist Deutschlands und hat die Gabe, die Probleme unserer Welt auf eine Art zu besprechen, daß man einen Einblick in diese komplizierte Zeit bekommt. Er hat ein brennendes Herz voller Liebe für Christus und als Dr. phil. verteidigte er den Glauben an das Evangelium so, wie die Bibel uns lehrt. Folgende deutschsprachige Gemeinden nahmen an diesem Feldzuge teil mit freiwilligen Sängern die allabendlich mit einem Massenchor dienten: 1. Bethany, 2. Immanuel, 3. Pilgrim Baptistengemeinde, 4. Mennonitische Brüdergemeinde 43, 5. 1ste Vereinigte Mennonitengemeinde und 6. die Martin-Luther-Gemeinde. Die Versammlungen wurden reichlich besucht, und ein jeder, der dabei gewesen ist, hat das klare Wort mit großem Segen genossen."

An zwei Sonntagen diente uns Pred. John Esau aus der Vancouver Stadtmission (den 17. und 24. März) mit der dringenden Botschaft, unter den Aermsten der Armen Seelen zu retten, denn heute ist die angenehme Zeit, heute ist der Tag des Heils. Heute, den 31. März, diente uns Br. Warkentin, M.D., mit der Botschaft über die Leiden Christi nach Epheser 4 und Epheser 2, 19. 20. „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist."

Mit brüderlichem Gruß, Euer

A. J. Friesen, Korr.

Greendale, B.C.

Unsere Missionskonferenz fing den 17. März abends an. Missionar Wilmer Quiring sprach zuerst über Joh. 4, 34. 39 — 42. Dann berichtete er, daß in Kolumbien, SA, schon 19 Gemeinden bestehen mit 500 Gliedern u. 23 christlichen Arbeitern und Pastoren. Unsere Missionare ziehen die Leute an mit christlichen Lichtbildvorträgen, mit Radiobotschaften, durch christliche Literatur- und Fernkurse. Es ist wahr, jede Radioantenne auf dem Dach ist ein aufgehobener Finger, welcher ruft, bring das Evangelium. Er sagte ausdrücklich, daß heute Einladung zum Dienst geschieht, wo vor 15 Jahren blutige Verfolgung gewesen ist. Und wir sind Gott dankbar für diese Wandlung, die er gegeben hat. Jesus kann! Ihm sei Preis und Ruhm!

Den nächsten Abend gab Br. Jacob Klassen zuerst einen kurzen Bericht, wie er mit Frau zusammen nach Brasilien geflogen sei, ihre Tochter zu besuchen und gab auch Grüße ab von Missionar J. Franz und von den Indianerchristen im Chaco Paraguays. Dann gab Schw. Hedy Reimer, Süd-Abbotsford, ein Zeugnis, wie der Herr sie geführt und bewahrt hatte als Krankenschwester. Sie geht nach Cali, Kolumbien, wo sie als Hauptkrankenschwester dienen wird. Dann berichtete Br. H. Brucks aus dem Missionsbüro. Es warten noch manche Inseln auf dem Lande (Stämme oder Gruppen) und auf dem Meer auf das teure Evangelium.

Am dritten Abend berichtete A. A. Unruh aus Indien. Er hatte Matth. 28, 18—20 zum Text und sagte, in der Missionsarbeit sind Himmel und Erde vermischt, weil der Herr sagt, „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Die Missionare und die, die sich dort durch ihr Wirken bekehrt haben, sind nie allein! Glauben wir das? Er sagte auch, daß dort die Gemeinden in der Erkenntnis so gewachsen sind, daß sie Missionare aussenden wollen.

Am vierten Abend berichtete Br. H. D. Derksen aus dem Kongo und zeigte auch Bilder. Er berichtete von zwei jungen Männern die er selbst unterrichtet hatte. Einer steht fest im Glauben und dient seiner Gemeinde und der andere war ein Revolutionsheld geworden. Jes. 26, 7—10. Möchte der Herr seine Diener bewahren auf allen ihren Gängen, die sie für ihn tun und ihnen Gnade und Barmherzigkeit bei Gott und den Menschen schenken.

Den 1. März ereignete sich ein schweres Unglück, das unsere Gemeinde in Trauer und Mitleidenschaft zog. Larry Isaac, 17, Sohn von Geschw. Jacob Isaac, kam vom Motorrad unter einen Lastwagen und wurde zu Tode gedrückt. Das Begräbnis war am 5. März.

Hier in B.C. ist die Natur am erwachen. Die Bäume treiben Knospen und die Wiesen grünen. Ostern kommt immer näher. Auferstehung ist nicht ein Zusatz zum christlichen Glauben, nein es ist der christliche Glaube. 1. Kor. 15, 55—57.

J. B., Korr.

LOEWEN'S
Bestattungsheim
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695

Vancouver, B.C.

„Dafür halte uns jedermann: für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse" (1. Kor. 4, 1).

Am 1. Sonntag im März hatten wir abends Bruder George Braun zu Besuch. Er ist der Feldsekretär der Mission von B.C. Er sprach über Apostelgeschichte 8, 4. 5; 28—31. „Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet?" Nach der Ansprache zeigte er noch Bilder von den Missionsstationen unserer Provinz. Die Arbeit ist nicht leicht und er bat die Gemeinde, für die Mission in der Provinz zu beten.

Vom 10. bis zum 13. März hatten wir in unserer Gemeinde die Missionskonferenz. Sonntag vormittag hatten wir Bruder A. A. Unruh als Gastredner. Er brachte erst eine Ansprache in englischer und dann noch eine in deutscher Sprache. In englisch sprach er über Kolosser 1, 21 und in deutsch über Johannes 17, 9—21. Unter anderem sagte er: Auf dem Missionsfelde ist der Satan zu Hause. Die Gemeinden im Felde brauchen eure Fürbitte.

Abends hatten wir Bruder Wilmer Quiring in unserer Mitte. Er hat 2 Termine in Kolumbien als Missionar gedient. Er sprach über Joh. 4, 34—41: „Es glaubten aber an ihn viele der Samariter aus der Stadt um des Weibes Rede willen." Später wurden auch noch Bilder von der Mission in Kolumbien gezeigt. Nachdem der Film gezeigt war, gab Bruder Quiring noch Gelegenheit, Fragen zu stellen. Durch das Fragestellen wurde das Interesse der Gemeinde an der Mission bestätigt.

Montag hatten wir Bruder Henry Derksen in der Abendversammlung. Er ist ein Missionar aus dem Kongo. Er sprach über Titus 2, 11: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade allen Menschen."

Dienstag des Abends war Bruder Henry Brucks unser Redner. Er berichtete über die Reise, die er und Bruder Funk im Auftrage der Mission nach Süd-Amerika machen durften. Er erzählte von der Mission im Chaco unter den Indianern. Er sprach von den Moros, von den Lenguas und von den Chulupis. Die MBG unter den Indianern hat heute 1100 Glieder. Dann kam er im Bericht auf die Mission in Brasilien zu sprechen. Die Mission wird dort unter Deutschen in deutscher und unter Brasilianern in portugiesischer Sprache betrieben. Die Türen für die Mission stehen weit offen. In Peru hatten die Brüder auch unsere Schwester Herta Plett besucht. Zuletzt kam er auch noch auf die schwere Arbeit in Peru zu sprechen.

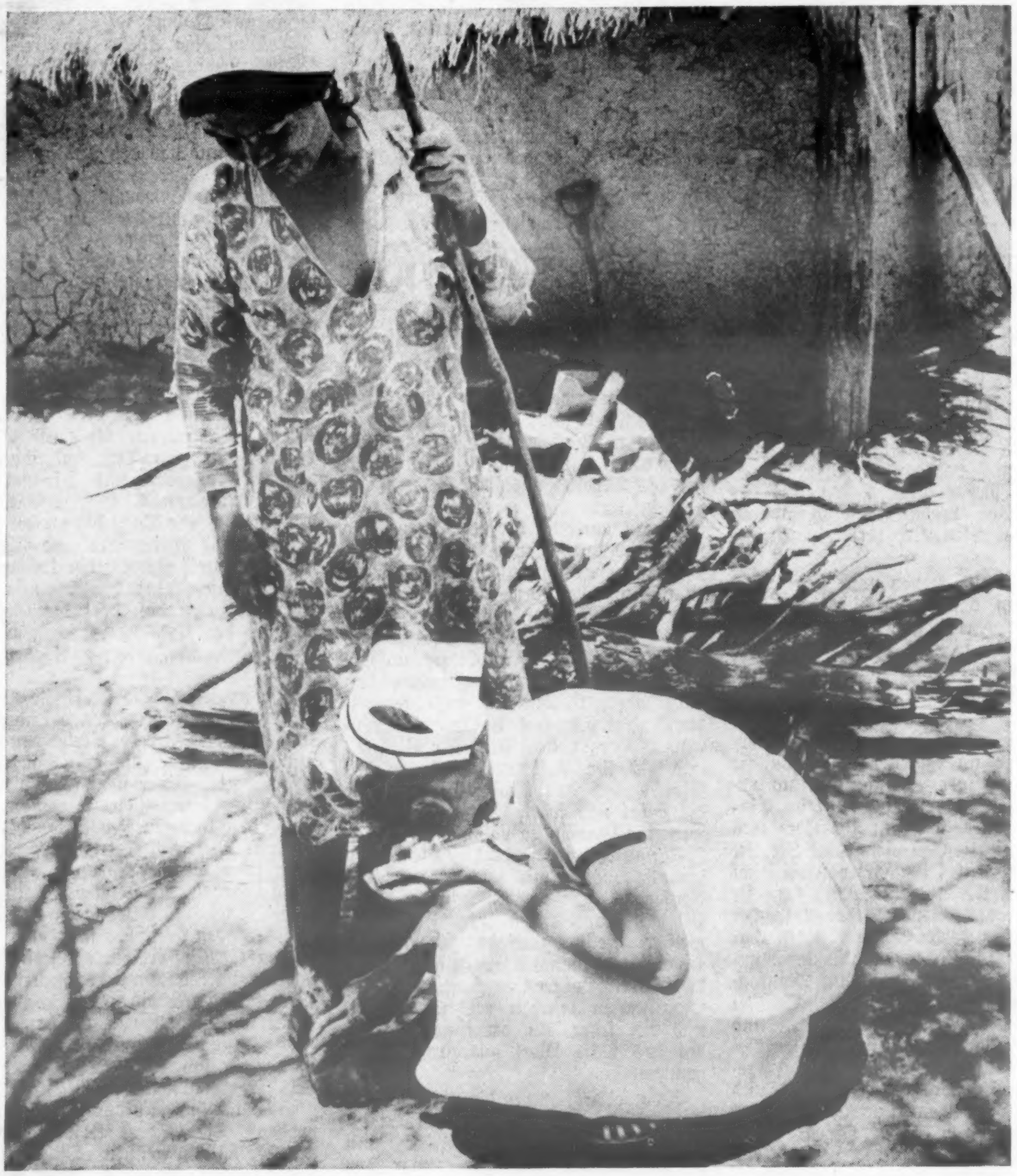
Mittwoch des Abends hatten wir Bruder A. A. Unruh noch einmal in unserer Mitte. Bruder John Dück, der auch eine längere Zeit in Indien als Missionar gedient hat, machte die Einleitung. Dann folgte ein Bericht über den Fortschritt der Mission in Indien. Als Zuhörer hatten wir den Eindruck, daß Bruder Unruh im Geist noch in Indien lebt. Es ist gut, daß wir jährlich die Missionskonferenz haben. Durch dieselben werden wir zum Geben ermuntert und zur Fürbitte aufgefordert. Die Missionskonferenz war unserer Gemeinde zum Segen.

Sonntag, den 10. März, betete ein Bruder unserer Gemeinde in der Gebetsstunde, daß sich doch heute eine Seele zum Herrn bekehren möchte und spät des Abends konnte eine Seele noch Frieden finden.

Vom 23.—25. März hatten die deutschsprechenden Gemeinden in Vancouver das Vorrecht, Dr. Gerhard Bergmann, Zeltevangelist von Deutschland zu hören. Mit ihm war der Solo-Sänger Wilfried Reuter. Er sprach Sonnabend des Abends in der Immanuel Baptistengemeinde. Sonntag am Vormittag in der Martin Lutherkirche und in der Vancouver MBG, und Sonntag und Montag des Abends in der Hallmark-Hall an der Fraser Street. Dr. Bergmann hat ein brennendes Herz für die verlorene Welt und lehrt den Glauben an das Evangelium, wie die Bibel uns das lehrt. Wir als Zuhörer wurden durch seine Vorträge gesegnet.

Sonntag nachmittag, den 24. März, hatten wir die Freude, daß der Bibelschulchor von Clearbrook von etwa 60 Sängern in unserem Bethause „Die Schöpfung" von Joseph Haydn vortrug. Nachdem unser Gemeindeleiter, Br. D. B. Wiens mit Schriftwort und Gebet die Einleitung gemacht hatte, betrat Br. Helmut Janzen das Dirigentenpult. Nach einem längeren Vorspiel wurden uns die sechs Schöpfungstage in Solos und im Massenchor vorgetragen. Für uns als Gemeinde war es eine Freude, „Die Schöpfung" in deutscher Sprache anzuhören. Besonders eindrucksvoll waren die Stellen, die der Massenchor vortrug. Im Geiste erlebten wir die Schöpfung. Wie dankbar sind wir als Kinder Gottes, daß wir wissen, daß die Schöpfung einen Schöpfer hat, und das ist unser Vater im Himmel. Nach einem Vortrag von 1½ Stunden war „Die Schöpfung" vorgetragen. Bruder Wiens dankte dem Dirigenten, der Pianistin, der Or-

(Fortsetzung auf Seite 15—1)



ERBARMEN

Wir versuchen ihm die wichtige Rolle in unseren Werken spielen zu lassen, die es in unseren Worten hat.

MENNONITE CENTRAL COMMITTEE — AKRON — WINNIPEG

Virgil, Ontario

Wie traurig es in Nordamerika mit den Lehrern bestellt ist, die in Jesum nur einen guten Menschen sehen, und behaupten, daß Gott tot ist, sagte Prediger Gerhard Wichert, Direktor im Eden Christian College, uns in einer deutschen Ansprache den 3. März im Morgengottesdienst. Seine Abendmahlsbotschaft, englisch gehalten, war: Die Wirkung des heiligen Geistes, in Kapitel 2 der Apostelgeschichte. Der Pastor teilte das Mahl aus. Anstatt Zeugnisse anzuhören, trat Diakonenbruder Johannes Voth vor den Lautsprecher und erzählte von seiner Berufung in diesen Dienst. In Springstein, Manitoba, ist er dazu eingesegnet worden; als sie nach Virgil, Ontario, übersiedelten, begrüßte und empfing ihn die Gemeinde als solchen. Nun er aber in das 72. Lebensjahr schreitet und oft krank ist, so auch seine Gehilfin, kündigte er hiermit der Gemeinde diesen Dienst auf. Letztere dankte ihnen für die Treue in dieser Arbeit und wünschte Gottes Segen.

Am Vormittag dieses Abendmahlssonntags predigte unser Pastor in der Zion MB-Gemeinde, Kitchener und der Chor sang. Wie der Herr sie dort gesegnet hatte, hörten wir von beiden schon am selben Abend.

Schwester Leona Isaak und Walton Hahn, Ontario, wurden als Brautleute aufgeboten.

Den 4. März waren beide, der Missions- und Maria-Martha Verein beisammen. Schwester Ernie Friesen erzählte aus ihrer 3jährigen Arbeit als Lehrer in Nigerien. Am 10. März gab das wohleingeübte: „Wir ziehen heim," vom Gemeindechor gesungen, noch einmal Anlaß vom Segen Gottes in der Zionsgemeinde vor einer Woche zu sprechen. Ein Chor kann dem Wortverkündiger große Hilfe leisten. F. J. Crosby, die 95 Jahre alt wurde, sagt im 53. Lied: „Freude in Strömen fließt hier!" So kam es denn auch aus unserem Leiter, Br. J. Bärg, als er über den Glauben im Leben eines Menschen sprach, wozu er Hebräer 11, 1—6 gelesen hatte. Es ist eine Reaktion, ein Ausdruck des Vertrauens.

Den 17. März morgens waren einige Lehrer des MB-Bibelcollege mit dem A Capella Chor unter uns. Außer Bericht, Predigt und Gesang erfreuten 4 Musikanten uns im Streichorchester und ein Solist sang. Nachmittags lieferten sie ein Programm im Eden Christian College.

Als aber eine Woche später unser Gemeindechor in den Saal trat, war ich stolz, daß wir ein klares Bild haben. Unser Pastor predigte in Englisch über Absonderung der Gläubigen von der Welt. Br. G. Wichert sprach deutsch. Was er über die Gnade Gottes, in den drei Sätzen, von Vers 1 bis 14, in Epheser 1, zu sagen wußte, hätte ich allzugern in Druck gebracht, um es an die Mennonitische Rundschau zu schicken.

Ich glaube im Namen vieler Geschwister bei uns sagen zu dürfen, daß wir uns freuen, wenn ein Predigerbruder aus der Scott MBG in St. Catharines zu uns eingeladen wird. Am 31. März war es Br. Gerhard Epp, der eingeladen worden war. Sein Text war 1. Kor. 1, 18: „Das Wort vom Kreuz." Was er wohl über den oft schon gepredigten Vers sagen würde?! Tage nachher hörte ich noch von dem Segen jener Botschaft sprechen. Brüder, sagt niemals ab.

In der Gemeindebibliothek stehen jetzt mehr Bücher; englische auch deutsche sind hinzugekauft worden.

Nach vielem Hin und Her, wie es nach Albrecht Uebersetzung in Apostelgeschichte 15, 7 zu lesen steht, halten wir unsere gottesdienstlichen Versammlungen wie bisher. Das war Beschluß der letzten Gemeindestunde.

Immer noch muß Schwester Johann Bergmann im Hospital bleiben, wo andere schon entlassen wurden. Als letzter ist Br. David Redekopp eingeliefert worden. Für diese nun ein Wort aus Psalm 139, 5: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir."

G. J. Klassen, Korr.

Aus aller Welt

USA — Amerika ehrte den ermordeten Negerführer Martin Luther King mit einem nationalen Trauertag. Alle öffentlichen Gebäude und Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten hatten halbmast geflaggt. In den Gottesdiensten wurde des toten Friedensnobelpreisträgers gedacht. Der Leichnam Martin Luther Kings ist in seiner Heimatstadt Atlanta aufgebahrt worden. Papst Paul VI. rief im Petersdom zu Rom die Gläubigen zum Gebet dafür auf, daß dieser Mord nicht neuen Haß hervorrufe, sondern zur Aussöhnung der Rassen führen möge. Die Ausschreitungen in den amerikanischen Großstädten scheinen nachzulassen. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung hatte Präsident Johnson reguläre Truppen in Washington und Chikago einrücken lassen. Der Mörder Kings ist noch nicht gefaßt worden. Justizminister Clark kündigte jedoch an, daß die Festnahme in Kürze bevorstehe.

— Die am stärksten von den Rassenunruhen heimgesuchte amerikanische Stadt war neben Washington Chikago. Auf Befehl von Präsident Johnson verstärkten dort 5000 Soldaten das Aufgebot von 11,000 Polizisten und 6500 Angehörigen der Nationalgarde. Ausgedehnte Brände wüteten am Rande der Innenstadt.

In der Hafenstadt Baltimore, die bisher von Rassenausschreitungen verschont geblieben war, kam es erstmals zu Gewalttätigkeiten und erheblichen Brandschatzungen. Um die Lage unter Kontrolle zu bringen, mußten 6000 Nationalgardisten mobilisiert werden.

Schnell abgeklungen sind die Straßenkrawalle in Boston, Tallahassee (Florida) und Raleigh (Nordkarolina). Verhältnismäßig ruhig blieb es auch in Detroit, dem Schauplatz des schlimmsten Aufstandes im vorigen Sommer. Abgesehen von einigen Plünderungen in Harlem und Demonstrationen Jugendlicher im Einkaufszentrum im mittleren Manhattan kam es zu keinen größeren Unruhen in New York.

In Tuskegee (Alabama) rückten 700 Angehörige der Nationalgarde mit Panzerfahrzeugen gegen das Neger-College vor und befreiten den Rektor sowie einige andere Lehrkräfte, die von Studenten mehr als zwölf Stunden lang gefangengehalten worden waren.

— Der Mann, der in einer Großfahndung in den Vereinigten Staaten als mutmaßlicher Mörder des Negerführers Martin Luther King gesucht wird, trug sich im Gästebuch einer kleinen Pension in Memphis als John Willard ein. Er sprach mit einem in den Südstaaten üblichen Akzent. Für sein Zimmer, das 8.50 Dollar pro Woche kostete, zahlte er mit einer neuen 20-Dollar-Note aus seiner Hosentasche.

Er nahm das Zimmer 4 — nahe dem kleinen Badezimmer, aus dem der tödliche Schuß auf King abgefeuert wurde. Der Negerführer stand auf dem Balkon des gegenüberliegenden Lorraine-Motels. Die Entfernung betrug etwas über 63 Meter.

— 15 Menschen kamen bei der Explosion eines Sport- und Waffengeschäfts in Richmond im US-Staat Indiana ums Leben.

— Der 41jährige farbige Geistliche Ralph Abernathy ist Nachfolger des ermordeten Negerführers Martin Luther King geworden. Abernathy hatte King in seiner Todesstunde beigestanden. Unmittelbar nach dem Tode Kings war er vor eine Ansammlung wie betäubt dastehender Neger getreten und hatte gesagt: „Er hat sein Leben für die Sache der Bürgerrecht und der Gewaltlosigkeit gegeben. Wir wollen seine Ziele nicht aus den Augen verlieren."

King und Abernathy hatten 1955 zusammen die „Bewegung für den gewaltlosen Widerstand gegen Diskriminierung und Rassenhetze" gegründet, deren Präsident Abernathy jetzt ist. Abernathy will den für Montag vorgesehenen Marsch durch Memphis leiten, mit dem die farbigen städtischen Müllarbeiter unterstützt werden sollen. Zu diesem Marsch war King in die Stadt gekommen.

Die Freundschaft zwischen King und Abernathy hatte Anfang der 50er Jahre in Montgomery (Alabama) begonnen. Beide waren dort Geistliche.

— Die amerikanische Regierung hat nach der Vietnam-Konferenz im Weißen Haus Genf als Treffpunkt für Vorgespräche zwischen Hanoi und Washington zur Lösung des Vietnam-Konfliktes vorgeschlagen. Auf der Konferenz, die ursprünglich auf Honolulu stattfinden sollte, aber dann auf Grund der Ermordung von Martin Luther King nach Washington verlegt worden war, kam man ferner überein, den US-Sonderbotschafter Averell Harriman mit der Führung der Verhandlungen zu beauftragen. In Washington wartet man noch immer auf eine offizielle Antwort Hanois.

Nordvietnam scheint nach bisher vorliegenden Informationen die kambodschanische Hauptstadt Phnom Penh als Tagungsort zu bevorzugen. Nach Mitteilung informierter Kreise soll der nordvietnamesische Außenminister Nguhen Day Trinh dem amerikanischen Fernsehkorrespondenten Charles Collingwood, der sich vor wenigen Tagen in Hanoi aufhielt, angedeutet haben, daß die kambodschanische Hauptstadt als Verhandlungsort den Nordvietnamesen genehm sei. Wie es heißt, hat Charles Collingwood den angeblichen Wunsch Nordvietnams nach Washington weitergeleitet.

Der sowjetische Ministerpräsident Alexej Kossygin hat seinen offiziellen Besuch des Iran vorzeitig beendet und ist nach Moskau zurückgeflogen. Politische Beobachter in der sowjetischen Hauptstadt vermuten, daß die vorzeitige Rückkehr Kossygins mit den möglichen Vietnam-Gesprächen zwischen Washington und Hanoi zusammenhängt.

Amerikanischen und südvietnamesischen Einheiten ist es am Samstag gelungen, den Belagerungsring um Khe Sanh zu sprengen. Im Luftkrieg gegen Nordvietnam haben die Amerikaner ihre Angriffe auf militärische Ziele in der Nähe der entmilitarisierten Zone beschränkt.

* * *

England — Das britische Verteidigungsministerium gab den Namen des Mannes bekannt, der die Londoner Tower Bridge durchflogen hat. „Missetäter" war der 32 Jahre alte Oberleutnant Alan Richard Pollock. Er wird sich vor einem Militärgericht zu verantworten haben. Aus dem Arrest ist er entlassen worden.

Pollock hatte die Brücke zwischen der unteren Fahrbahn und dem oberen Fußgängerübergang passiert. Die beiden Brückenbahnen lassen eine Oeffnung von 34 Meter Höhe frei; zwischen den Türmen ist die Brücke 60 Meter breit. Die Maschine war ein Düsentrainer vom Typ Hunter; die Geschwindigkeit: 640 Kilometer in der Stunde.

In den Offizierskasinos der Royal Air Force feiert man Pollock: „Der hat der Regierung gezeigt, was wir von ihr halten." In der Luftwaffe nämlich herrscht Unzufriedenheit darüber, daß die Labour-Regierung den Etat gekürzt und das fünfzigjährige Bestehen der RAF nicht genug gewürdigt hat. Ein geplanter Paradeflug über London war als zu kostspielig abgelehnt worden.

— Bei probritischen Demonstrationen in Gibraltar sind 14 Menschen verhaftet und zwölf Polizeibeamte verletzt worden.

* * *

Deutschland — Mit einem Schweigemarsch gedachten in Berlin mehrere hundert Jugendliche des ermordeten Negerführers Martin Luther King. Unter den Teilnehmern befand sich auch der Regierende Bürgermeister Klaus Schütz. Unmittelbar nach der Schlußkundgebung vor dem Schöneberger Rathaus veranstalteten Studenten eine „Gegendemonstration". Sie warfen Schütz „Heuchelei" vor.

In Frankfurt marschierten rund tausend Menschen vom Opernplatz zum Römerberg. Zwei junge Männer überfielen am gleichen Tag einen farbigen Zeitungsträger.

In Bamberg versuchten hundert Studenten und Schüler im Anschluß an eine Demonstration gegen die amerikanische Kriegführung in Vietnam die amerikanische Warner-Kaserne zu stürmen. Vierzig Polizisten hielten die Demonstranten zurück.

In Zusammenhang mit den schweren Rassenunruhen in den USA haben die amerikanischen Militärbehörden in der Bundesrepublik verschiedene Sicherheitsmaßnahmen getroffen. So wurden in mehreren Kasernen die Posten verstärkt.

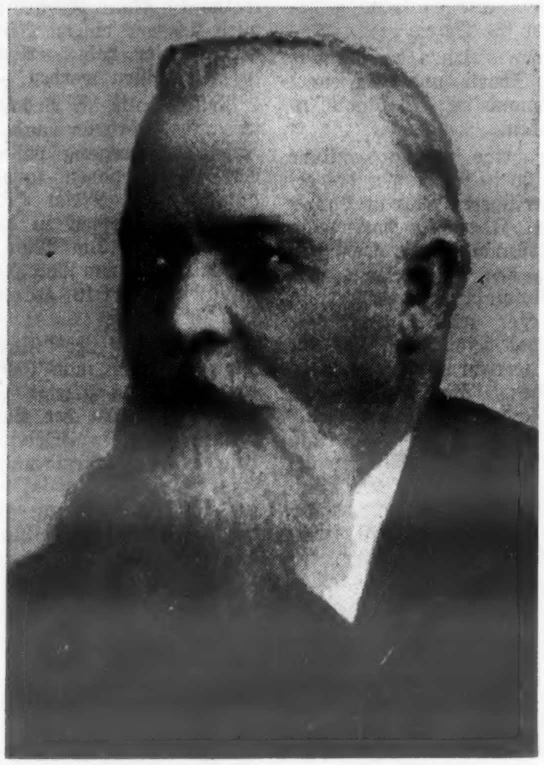
— In der Nähe von Spaichingen (Württemberg) kamen alle vier Insassen eines Reiseflugzeuges vom Typ „Piper Comanche" ums Leben, deren Pilot, ein 37 Jahre alter Chefarzt offenbar wegen Motorschadens eine Notlandung versucht hatte. Die Maschine berührte jedoch, ehe sie eine Wiese erreichte, Baumgipfel, riß eine Schneise in den Wald und wurde vollkommen zerstört. Alle Insassen waren Hamburger. Sie wollten nach Zürich fliegen.

— Ein mit Blaulicht fahrender Funkwagen der Westberliner Polizei verunglückte schwer. Er geriet in

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

So war es . . .

Meine Reise nach Turkestan
von Ältesten Wilhelm Is. Dyck



Aeltester Wilhelm Is. Dyck (1854-1936) wird wohl noch vielen Lesern aus Rußland, Polen und Kanada bekannt sein. Er war als Kind verwaist und wurde in das Heim einer Familie Krahn aufgenommen. Nachdem er die Zentralschule in Chortitza absolviert hatte, wurde er als Schreiber der Wollost angestellt. Im Jahre 1877 verehelichte er sich mit Maria Riediger, die in Kiew Lehrerin gewesen war. Einer ihrer Vorfahren war Heinrich Heese (1787-1868), ein bekannter Erzieher und Administrator. Er war auch Sekretär des großen Leiters der Rußlandmennoniten, Johann Cornies.

Im Jahre 1892 wollten Geschw. Dyck nach Amerika auswandern, aber diese Pläne wurden durch den Ausbruch einer Choleraepidemie vereitelt. Sie zogen nach Reinfeld, wo Br. Dyck zum Prediger gewählt und ordiniert wurde. Er wurde zugleich Reiseprediger, und seine Reisen führten ihn nach Polen im Westen, nach Samara und Orenburg zwischen Wolga und Ural, und sogar nach Turkestan im Osten.

Diese letztere Reise unternahm er mit Jakob Reimer, teilweise in einer Postkutsche, da nicht überall Bahnverbindungen bestanden. Die Pferde wurden alle 25 Meilen gewechselt, um die Reise zu beschleunigen.

Unser gegenwärtiger geschichtlicher Beitrag ist ein Tagebuchbericht von Br. Wilhelm Dyck von dieser Reise. Der Berichterstatter berührt besonders durch s e i n e Frische und eine hervorragende Beobachtungsgabe, die bald hier, bald dort einen interessanten Punkt oder eine besondere Begebenheit in das Blickfeld rückt.

Nach der Rückkehr von dieser Reise beschloß Wilhelm Dyck in Rußland zu bleiben. Nach zwei Jahren starb seine erste Frau. Im Jahre 1897 heiratete er seine zweite Frau Emilie Poetker.

Um seine wirtschaftliche Lage zu verbessern und den Gemeinden zu dienen, die es am dringendsten bedurften, kaufte er erst 1900 in Petrowkà mit a n d e r e n eine Schlichtmühle, dann baute er 1903 mit drei anderen Partnern eine große Dampfmühle in Millerowo, wo er auch zum Aeltesten ordiniert wurde.

Oft wurde Aeltester Wilhelm Dyck ersucht, die Mennoniten in Verhandlungen mit der Regierung zu vertreten. Im Zusammenwirken mit A. Schellenberg gelang es ihm, der MB-Gemeinde in Rußland volle Anerkennung als religiöse Körperschaft zu erlangen. Bei einer Gelegenheit wurde er vom Zaren für seine Verdienste mit einer Medaille ausgezeichnet.

Später kam Aeltester Wilhelm Dyck nach Kanada, wo er in Gnadental und Niverville wohnte. Hier ist er auch am 2. März 1936 verstorben.

Das Manuskript der Beschreibung seiner Reise nach Turkestan hat uns sein Schwiegersohn, Br. C. A. DeFehr freundlichst zur Verfügung gestellt. Außer einigen Veränderungen, die sich wegen des kurzgefaßten Tagebuchstils als notwendig erwiesen, habe ich das Manuskript wörtlich wiedergegeben. Die biographischen Angaben sind dem Buche "Memories of My Life" von C. A. DeFehr entnommen, dem wir auch das Bild von Aeltesten Wilhelm Dyck verdanken.

WILLIAM MARTENS
& ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER
* An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends *
* Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" *

Meine Reise nach Turkestan am 2. März 1894

Den 2. März fuhr ich bis Alexandrowsk u. Jekaterinoslaw über Andreas (feld). Den 3. verbrachte ich in Jekaterinoslaw, und auch den 4. März. Abends ging es weiter nach Naumenko. Bin am 5. daselbst angekommen. —

Blieb Sonntag, den 6. März dort und war auf der Hochzeit des Br. Joh. Pauls mit Elisabeth Thießen. Den 7. war ich auch noch auf Naumenko in beiden Dörfern. Den 8. fuhr ich nach Slawjansk und zurück. Mittwoch, den 9. fuhr ich nach Bachmut und traf mit Br. Nikkel zusammen. Den 10. blieb ich in Kramatorowka mit ihm Nacht.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

Am. 10. März morgens fuhr ich ab, dem Kuban zu und traf zu meiner Freude auf Chorciskaja mit Br. Reimer zusammen, dessen Reisegefährte ich sein sollte. —

Noch vor Taganrog schienen mir zwei Passagiere aufzufallen, denn sie merkten öfter auf uns. Auch wir fingen an, sie zu beobachten. —Der eine Herr, ein ernster Mann, seinem Aeußeren nach ein Deutscher, der andere ein Armenier. In Taganrog stiegen wir aus, um etwas zu genießen. Die Herren ebenfalls dasselbe, und bei Tische bemerkte ich, wie der Deutsche, der mehr ernst aussehende Mann, vor dem Essen die Hände zum Gebet faltete.

Nachdem wir wieder eingestiegen waren, fragten sie uns n a c h unserem Reiseziel, wohl auch nach dem Zweck. Sie hatten in sich selbst, wie der Deutsche sagte, erraten, wer wir wohl sein müßten. Nach wenigem Hin- und Herreden erkannten wir uns als Gläubige an den Herrn Jesus. Wiewohl wir verschiedener Bekenntnisse waren, war die Unterhaltung bald eine sehr erbauliche und wohltuende.

Abends kamen wir nach Rostow, wo sich der neue Freund verabschiedete, Geschäfte halber in die Stadt zu fahren. — Er hatte ein schönes, in Leder mit Goldschnitt gebundenes Neues Testament, an dem ich großen Gefallen hatte, doch weil ich glaubte, er werde wohl nur eins mithaben auf der Reise, sprach ich meinen Gefallen daran oder den Wunsch, solch eines zu besitzen, gar nicht aus.

Wir mußten zwei und eine halbe Stunde im Wartesaal auf unseren Zug warten. Gingen in dieser Zeit noch etwas zum naheliegenden Markt, Einiges für die Reise zu kaufen u. durften endlich auch in den für uns passenden Zug einsteigen.

Nachdem wir unsere Plätze eingenommen hatten, trat mit einmal unser früherer Reisegefährte ein und sagte: "Ich hatte k e i n e Ruhe im Quartier, ich mußte herkommen, um euch dieses Testament zu geben, vielleicht habt ihr es nötig, es auf der Reise zu verschenken." Ich bat ihn nun, mir zu erlauben, dieses zu halten und zwei andere dafür zum Verschenken zu kaufen, was er mit größter Freude bewillgte. — Nachdem der 2. Glockenschlag die baldige Abfahrt des Zuges meldete, verabschiedete er sich herzlich mit Händedruck und Bruderkuß. — Es erfüllten sich hier die Worte Petri aufs neue aus Apg. 10, 35: "In allerlei Volk, wer Gott fürchtet und Recht tut, ist ihm angenehm." —

Die Nacht durchgefahren, kamen wir ohne besondere Begebenheiten bei ziemlich nassem Wetter den 12. morgens auf Bogoslowskaja an. Da die Brüder am Kuban von unserem Kommen nicht wußten, so war auch niemand da, uns abzuholen.

(Fortsetzung folgt)

Vancouver, B.C.
(Fortsetzung von Seite 12—4)

ganistin und den Sängern für den schönen Gesang. Anschließend wurde der Bibelschulchor von unseren Sängern mit Kaffee und Kuchen bewirtet.

Sonntag abends, den 31. März, war Bruder Frank Martens unser Gastredner. Er ist ein Bibelkolporteur der Kanadischen Bibelgesellschaft. In 30 Jahren seines Dienstes hat er 29,000 Bibeln und 26,000 Testamente verteilt. Er erzählte uns seine größte Ueberraschung des Lebens. Das war, als ein 81jähriger Mann ihm einen Scheck von 75,000 Dollar für die Kanadische Bibelgesellschaft überreichte. Zum Schluß zeigte er noch einen Film, wie in Indien Bibeln verteilt werden.

P. N., Korr.

Schämen wir uns der Tränen?
(Fortsetzung von Seite 6—4)

allen sein möchte. Nur so werden wir uns mit Freuden und Dankbarkeit daran beteiligen, und es wird den Herrn ehren. Es werden in diesem Jahr für sehr viele 25 Jahre, als wir unsere liebe Heimat im Süden Rußlands für immer verließen und 20 Jahre, daß wir in dem schönen Kanada eine neue Heimat finden durften. Zugleich möchte ich auch daran erinnern, daß es jetzt im März schon 8 Jahre sind, als der so vielen wohlbekannte Br. Jakob Neufeld von Celle, so nannten wir ihn allgemein, nach langem schweren Leiden zur ewigen Ruhe eingehen durfte. Das Buch: „Tiefenwege" von Br. Neufeld geschrieben, kennen wohl die Meisten.

Herzlich alle Rundschauleser und auch den lieben Schriftleiter grüßend,

Isaak Löwen,
Virgil, Ontario

Was ich sah und erlebte
(Fortsetzung von Seite 3—4)

die Weite, ein Schifferklavier und eine Trommel. Ich muß doch einmal einen Blick hineintun, wie es da hinter der Tür aussieht. Der Saal ist gefüllt, wo man sich hinter einem Glase gemütlich macht. Auf einer Anhöhe sitzen zwei Frauen, die scheinbar die Gesellschaft gerade mit Geschichtenerzählen unterhalten. Das sind die Musikantinnen. Die hinter der Trommel hat keine Finger an der rechten Hand. Ich schließe die Tür und gehe wieder über die Straße. Ich werbe noch um drei Passagiere, um in einem Taxi nach dem Bienenberg zu fahren, aber ich habe kein Glück. Ich war längst eingeschlafen und wieder aufgewacht in Begleitung der wuchtigen Musik über die Straße. Das Restaurant scheint jetzt leer geworden zu sein, denn auf der Straße erheben sich laute Stimmen. Manche scheinen weit ab zu sein und klingen doch so nahe, als ob man sich von weither verabschiedet. Als wenn David einmal zu Saul hinüberruft: „Komm hol' dir deinen Spieß und Becher!" Ich schaue auf die Uhr. Zwei Uhr morgens. Der Tag der Ruhe ist angebrochen. Die Zecher werden das gut ausnutzen. Frau Enns erzählt des Morgens von einer Schlägerei auf der Straße.

Die Sonne steht schon hoch und gießt ihre volle Kraft auf das schöne Schweizerland. Schon in zehn Minuten, nachdem wir Basel verlassen haben, fahren wir in Frankreich hinein.

Nach Frankreich zogen zwei Grenadier
die waren in Rußland gefangen,
und als sie kamen ins deutsche Quartier
sie ließen die Köpfe hangen.

Der 6. August.

Gottesstille, Sonntagsfrühe,
Ruhe, die der Herr gebot!
Meine Seele, wach und glühe
mit im hellen Morgenrot!

Die Dörfer und Städte sind wie ausgestorben, aber es ist ja auch noch früh. Auf einem Gehöft kratzen Hühner auf einem Misthaufen.

Mit der Zeit werden die stillen Straßen nun doch belebt. Schwarzgekleidete Bürger bewegen sich zur Messe, zum Gottesdienst, zu Fuß, per Rad.

Da rüsten auch wir uns zur Andacht. Kräftig schallt es in dem engen Raum unseres Busses: „Der Himmel steht offen, Herz weißt du warum? Weil Jesus gekämpft und geblutet darum." Habt ihr das gehört, Franzosen? Der Himmel steht offen! Pred. Peter Sawatzky, Killarney, Man., dient nun mit der Ansprache: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß — —". Er nennt diesen Vers das Herz des Neuen Testaments. Seine Einstellung ist eine geistlich-ökumenische. Wir werden gesegnet. Hätte Br. Sawatzky es je geglaubt, wenn man ihm etwa schon in Rußland gesagt hätte, daß er noch einmal Straßenprediger in Frankreich werden würde?

Das Gras hat hier schon eine bräunliche Farbe, während Bäume und Halm nicht zu leiden scheinen. Das Getreide ist ja auch schon völlig reif. Man sieht auch einige schäbige Getreidefelder, bis dann aber doch beim Weiterfahren eine gewaltige Ernte an beiden Seiten des Weges steht. Groß sind die Felder zugeschnitten, mit Drahtzäunen abgegrenzt. Wenn man sich den zerstreuten Baumwuchs wegdenken sollte, hätte man genau das Bild des Geländes von Rosemary nach Calgary anno 1966, als wir hier die größte Ernte in der Geschichte zu verzeichnen hatten.

(Fortsetzung folgt)

Paketversand

NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.

J. H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen kein 5%-Provinzsteuer.

Gedichtesammlung
und einige
Gespraeche
für Jung und Alt für den
MUTTERTAG
Gesammelt und herausgegeben von C. C. Peters, Winnipeg, Manitoba. Preis $2.35 mit Zusendung.
Christian Book Store,
266 Hawthorne Ave., Wpg. 16, Man.
ist gerne bereit eure Bestellungen auszuführen.

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon 533-5775 und LE 3-2619
Winnipeg, Manitoba

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Dein Geld arbeitet für Dich . . und auch für des Herrn Werk

Diese beiden Pläne . . .
machen es Dir möglich, Deine Mittel für den Herrn wirken zu lassen . . . manche als unwiderrufliche Schenkungskontrakte, bei denen die Einkommenrate im Alter höher ist, . . . und manche Depositverträge des Direktoriums, bei denen der Stamm immer zur Verfügung steht, wenn benötigt, und Du bist sicher, ein gutes Einkommen von Deinem Gelde zu erzielen.

Schreibe uns wegen genauer Information über die Anpassungsfähigkeit der beiden Pläne des Direktoriums. Du bist dadurch zu nichts verpflichtet.

DIREKTORIUM

1. **Unwiederrufliche Schenkungskontrakte zahlen reichliche Dividenden fürs Leben**
Die unwiederruflichen Schenkungskontrakte des Direktoriums bringen eine gute Einkommenrate (könnte 7.89 Prozent übersteigen, abhängig von Deinem Alter) und sichern Dir einen lebenslänglichen Einnahmescheck. Zusätzlich zu den finanziellen Vorteilen hast Du noch die Befriedigung zu wissen, daß Du Dir einen Schatz im Himmel sammelst und hier 'Sein Reich gebaut hast'.
Unwiederrufliche Schenkungskontrakte des Direktoriums sind in Summen, die durch 100 teilbar sind ($100, 200, 300 usw.) auf der Basis des einzelnen Überlebenden erhältlich.

2. **Depositenverträge des Direktoriums** bringen gegenwärtig 4.5% jährlich.
Für die Person, die ihr Geld für des Herrn Werk anlegen will, es jedoch als notwendig erachtet, das angelegte Geld, wenn erforderlich, zu seiner Verfügung zu haben — ist ein Depositenvertrag des Direktoriums die ideale Lösung. Deposite können von Zeit zu Zeit gemacht werden, und Abhebungen können nach schriftlicher Kündigung in Summen, die durch 100 teilbar sind, gemacht werden. Gegenwärtig wird 4.5% Zinsen jährlich gezahlt.

Senden Sie mir bitte, ohne jegliche Verpflichtung
[ ] Give Gifts that Live Forever
[ ] Consider a Memorial Tribute to a Loved One

Name ....
Adresse ....
Ort .... Provinz ....

Senden Sie diesen Ausschnitt an:
General Conference Board of Trustees
81 Henderson Highway, Winnipeg 5

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Bekanntmachungen

Wir möchten hiermit bekannt machen, daß wir auf der Jahresbruderschaft, die im Januar abgehalten wurde, zwei Diakone wählten. Es sind die Brüder David Epp und Jacob Klassen.

Wenn es Gottes Wille ist, so gedenken wir diese beiden Brüder am 28. April 2 Uhr nachmittags für das Diakonenamt zu ordinieren.

Wir laden alle Verwandten, Freunde und Brüder und Schwestern im Herrn sehr warm ein mit uns den Segen für diese beiden Brüder und ihre Familien zu erflehen.

Im Auftrage des Gemeinderats

H. K. — Sekretär
North Kildanan Menn. Gemeinde,
1131 Roch Street
Winnipeg 16, Man.

Liebe Freunde!

Am 20. April, 2.00 Uhr nachmittags findet im MBCJ Auditorium, 173 Talbot Ave., das diesjährige Fest der deutschen Sprache statt. Gastredner ist der deutschsprachige Prof. Dr. J. B. Rudnyckyj, der von seiner Tätigkeit in der B. und B. Kommission berichten wird. Es wird ein sehr interessantes Programm zum Thema Frühling von unsern Kindern aufgeführt. Herzlich willkommen! Bringen Sie auch Ihre Freunde mit!

J. Thießen
University of Winnipeg

Der A Cappella Chor des MB-Bibel College wird am Sonntag, dem 21. April, um 3 Uhr nachmittags in der Portage Avenue MB-Kirche, Portage Ave. und Raglan, Winnipeg, ein Programm religiöser Musik darbieten.

Der Chor wird Werke von Pachelbel, Anderson, Bahms, Bach, Schubert und anderen Komponisten singen. Eine Bläsergruppe wird Instrumentalmusik bringen. Der Frauenchor und der Männerchor werden auch getrennt auftreten. Frau Irmgard Bärg wird auf dem Klavier begleiten.

Eintritt frei.

Es wird eine Kollekte gesammelt werden.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Spandau ins Schleudern, fuhr auf den Bürgersteig, erfaßte ein Ehepaar, das einen Kinderwagen schob, überschlug sich und blieb auf dem Dach liegen. Der 29jährige Mann, der von dem Fahrzeug getroffen wurde, starb an der Unfallstelle; seine Frau kam mit einem Schock davon; das Kind, ein drei Wochen alter Säugling, erlitt einen Armbruch. Die beiden Beamten, die im Auto saßen, wurden leicht verletzt. Später stellte sich heraus: sie waren das Opfer eines Fehlalarms geworden; ein Unbekannter hatte mutwillig einen Feuermelder eingeschlagen.

— Der neue Grenzübergang in die Tschechoslowakei bei Bayerisch-Eisenstein soll voraussichtlich am 1. Juli „probeweise" geöffnet werden.

* * *

Frankreich — General de Gaulle läßt sich bei seiner Politik gegenüber dem Krieg in Vietnam von der Annahme leiten, daß keine nicht-asiatische Macht in Indochina auf die Dauer mit einem militärischen Engagement oder mit anderen Mitteln der Machtpolitik Erfolg haben könne, und daß eine westliche Ordnung, gleichgültig von welcher westlichen Macht sie geschaffen oder verteidigt wird, keinen Bestand haben kann.

Entsprechend müßte nach franzäsischem Urteil ein politischer Kompromiß in Vietnam mit diesen Realitäten des Landes und dieser asiatischen Situation rechnen. Eine Stabilisierung eines antikommunistischen Regimes in Südvietnam ist nach französischer Meinung ausgeschlossen.

Spanien — In Madrid ist ein 29 Jahre alter Taxifahrer erschossen worden. Ueberfälle wurden außerdem auf zwei andere Taxifahrer verübt; einer der beiden erlitt Schnittverletzungen am Hals, der andere konnte fliehen. Die Täter entkamen jeweils.

* * *

UdSSR — Die Sowjetunion hat mit einer Mondrakete die „automatische Station Luna 14" gestartet. Wie gemeldet, besteht die Aufgabe des Weltraumfahrzeugs in der „weiteren wissenschaftlichen Erforschung des Weltraums in der Umgebung des Mondes." Vier Stunden nach dem Start war „Luna 14" 40,000 Kilometer von der Erde entfernt.

* * *

Polen. Von rund 10,000 Rosenstöcken, die im vorigen Jahr in Allensteins Grünanlagen gepflanzt wurden, sind noch, wie „Slowo Polskie" meldet, 500 vorhanden. Doch nicht ein strenger Winter hat die 9500 Pflanzen zerstört; sie wurden entweder in Privatgärten verpflanzt oder von Halbstarken vernichtet.

— In der Breslauer Altstadt müßten mindestens 78 Häuser abgebrochen werden, weil sie einzustürzen drohten, schrieb „Slowo Polskie", nachdem die Straße Schmiedebrück wegen der Gefahr, die von ihren verfallenen Häusern ausgeht, gesperrt worden war. Das Blatt fügte hinzu, immer deutlicher werde sichtbar, wie es um die Altstadt stehe; doch mangele es an Ersatzwohnungen und am Gelde; deshalb sei eine Abhilfe nicht möglich.

* * *

Tschechoslowakei — Mit dem Rücktritt der tschechoslowakischen Regierung unter ihrem bisherigen Vorsitzenden Josef Lenart ist der Weg zur Neubildung im Sinne des Demokratisierungsprozesses frei.

Die in der Regierung mit je einem Minister vertretenen tschechischen Sozialisten und die christlich orientierte Volkspartei haben in getrennten Beratungen ihrer obersten Gremien beschlossen, ihre bisherigen Repräsentanten, Neumann und Plojhar, zurückzuziehen und sie gleichzeitig von allen Parteifunktionen zu entbinden.

Die Entwicklung in der Führung der Kommunistischen Partei hat Unruhe unter der jüngeren Generation ihrer Mitglieder, die in den mittleren Führungspositionen arbeitet, ausgelöst. Man glaubt, daß die Kompromißbereitschaft des Plenums des Zentralkomitees gegenüber den Apparatschiks die Demokratisierung gefährden könne. Den Vorschlag, den ehemaligen Außenhandelsminister Hamouz als nunmehr künftigen stellvertretenden Ministerpräsidenten zu wählen und ihn mit der Aufgabe zu betrauen, die Zusammenarbeit mit dem Comecon zu sichern, empfindet man in diesen Kreisen als einen Rückschritt.

Andererseits gärt es in der Arbeiterschaft, die mit Streikdrohungen Lohnforderungen durchsetzt. Die Prager Verkehrsbetriebe haben für 60 Millionen Kronen Lohnerhöhungen bewilligt, um die Arbeitsniederlegung abzu wenden. In Pisek kostete die Streikdrohung einem staatlichen Betrieb mehr als 20 Millionen Kronen. Die Lohnerhöhungen fördern die inflationäre Tendenz in der Wirtschaft.

* * *

Indien — Auf dem Bahnhof der nordindischen Stadt Bharwari fuhr in der Nacht zum 31. März ein Güterzug auf einen haltenden Personenzug auf. 18 Personen kamen bei dem Unglück ums Leben, 30 erlitten Verletzungen. Getötet wurde auch der Güterzug-Lokführer, der wahrscheinlich ein Signal überfahren hatte.

* * *

Chile — 589 landwirtschaftliche Besitzungen in der Gesamtgröße von 1,214,-877 Hektar sind im Rahmen der Bodenreform in Chile in der Zeit von zwei Jahren enteignet worden. Die Besitzungen wurden an 9,566 Landarbeiter und ihre Familien verteilt, die bereits vorher das Land bearbeitet hatten.

* * *

Jordanien — König Hussein von Jordanien hat bilaterale Kontakte mit anderen arabischen Staatschefs aufgenommen, um sich finanzieller und militärischer Unterstützung für den Fall weiterer militärischer Auseinandersetzungen seines Landes mit Israel bu versichern.

Nach einem dreistündigen Gespräch Husseins mit dem ägyptischen Präsidenten Gamal Abdel Nasser in Kairo hieß es in einem Kommunique, beide hätten die Notwendigkeit eines gemeinsamen Vorgehens der arabischen Staaten gegenüber Israel betont. Ob dazu, wie Hussein es wünscht, eine arabische Gipfelkonferenz abgehalten werden soll, blieb allerdings offen.

Wie ergänzend verlautete, strebt Hussein vor allem Luftwaffenunterstützung für sein Land und eine Wiederbelebung des vereinigten arabischen Oberkommandos zur gemeinsamen Verteidigung Aegyptens, Syriens und Jordaniens an.

* * *

Kuweit — Vor dem Hafen Dubay in Oman sank ein Schiff, das etwa 450 Passagiere — pakistanische Pilger, die aus Saudi-Arabien zurückkehrten — an Bord hatte und stark überladen war. Mindestens 75 von ihnen sollen ertrunken sein.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $.................. bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....

Jantzen Electric

Rufen Sie bei uns an, wenn Sie Schwierigkeiten mit Ihren elektrischen Geräten oder Leitungen haben. Wir machen jegliche elektrische Reparaturen.

Phone: 338-9450
278 Edison Ave., Winnipeg 16, Man.

Bernhard Rosner

Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen

Ärzte und Chirurgen

Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.

MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7512